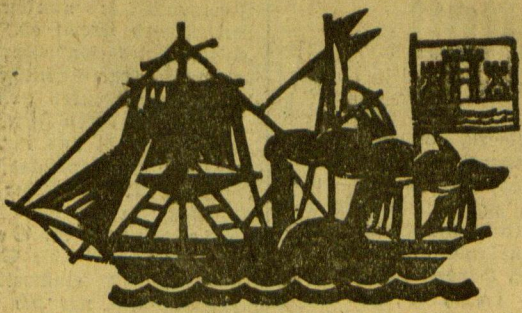


Heute 1001 Abenteuer



Angewendet werden für den... Einzelnummer 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und Litauens

Nummer 158

Memel, Mittwoch, den 9. Juli 1930

82. Jahrgang

Finanzminister Dietrich spricht im Reichstag über die Deckungsvorlagen

1 1/2 Milliarden Arbeitslosenzuschuß ohne Gegenleistung für Deutschland untragbar

100 Millionen Einsparung als Voraussetzung für das Verbleiben Dietrichs im Amt

Berlin, 8. Juli.

In der Montags-Sitzung des Reichstages kam die neue Deckungsvorlage der Regierung Brünning zur Beratung...

Der Minister befaßte sich dann mit dem Umbau des Steuerwesens des Reiches und erklärte, daß hier die Senkung der Realsteuer und der Einkommensteuer das Dringendste sein müßten...

Zum Schluß wies der Minister auf die Bedeutung der Verabschiedung der vorliegenden Gesetzesentwürfe hin. Mit diesen Vorlagen müsse und solle nicht nur die Reform der Arbeitslosenversicherung, sondern auch die Beitragserhöhung...

Optimismus im Regierungslager

Berlin, 8. Juli.

Die Rede des Reichsfinanzministers ist von den parlamentarischen Kreisen mit großem Interesse und mit beträchtlichem Wohlwollen aufgenommen worden...

daß die Opposition eine wesentliche Schwächung erfahren hat. Man nimmt an, daß es auf der Parteiführer-Besprechung, die der heutige Dienstag bringt, zu

„Der grundlegende Ausgangspunkt ist die Abrüstung“

Italiens Antwort auf Briands Memorandum Frankreichs Vorschläge überreicht

Rom, 8. Juli.

Die Antwort der italienischen Regierung auf das Briand-Memorandum ist am Samstag abend dem hiesigen französischen Botschafter zur Weiterleitung an seine Regierung übergeben worden...

In dem ersten Teil der Bemerkungen stellt die faschistische Regierung fest, daß es sich bei dem zur Disposition stehenden Plan nur um ein Bündnis der Zusammenarbeit auf einer losen Grundlage handeln kann...

Im zweiten Teile der italienischen Antwort heißt es, daß alles vermieden werden müsse, was geeignet wäre, die Solidarität des Völkerbundes zu schwächen. Ferner wendet sich die italienische Regierung gegen die französische These, daß der Plan einer europäischen Vereinigung die Lösung der Sicherheitsfrage zur Voraussetzung haben müsse...

Kürten will nicht mehr der Düsseldorf-Massenmörder sein

Er soll auf seinen Geisteszustand beobachtet werden

Berlin, 8. Juli.

Der „Montag-Morgen“ weiß von einer sensationellen Wendung zu berichten, die in die Voruntersuchung gegen den angeblichen Massenmörder von Düsseldorf, Peter Kürten, eingetreten ist. Nachdem zunächst Kürten, wie bekannt, in gerader hemmungsloser Selbstbegehrungsmanie immer neue Bluttaten, die er begangen haben wollte, eingestanden, hat Kürten plötzlich mit Widerrufen der Geständnisse begonnen...

Kürten wechselt ständig seine Geständnisse, einen Teil davon hat er bereits widerrufen, daher soll Kürten jetzt zunächst einer Beobachtung seines Geisteszustandes unterworfen werden. Die Untersuchung wird längere Zeit in Anspruch nehmen, wodurch das gegen Kürten eingeleitete Verfahren naturgemäß ins Stocken geraten muß.

einer Klärung im Lager der Regierungsparteien kommen wird. Wenn auch nach wie vor gewisse Abänderungswünsche bestehen, so ist man in den Kreisen der Regierung doch davon überzeugt, nunmehr die Gesetze ohne weitere Schwierigkeiten durchbringen zu können...

Deutschlands Antwort erfolgt in den nächsten Tagen

Berlin, 8. Juli.

In seinen letzten Sitzungen hat das Kabinett Brünning sich auch mit der Antwort auf die bekannte Denkschrift Briands, in der den europäischen Staaten die Schaffung einer Wirtschaftskoordination vorgeschlagen wird, beschäftigt. Wie die „Post. Ztg.“ wissen will, wird die deutsche Regierung ihre Antwort in den nächsten Tagen durch ihren Pariser Botschafter dem Quai d'Orsay überreichen lassen...

Die „Post. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Es ist selbstverständlich und ergibt sich schon aus den Vorbesprechungen zwischen Paris und Berlin vor der Veröffentlichung des Briand-Memorandums sowie aus der letzten Rede, die Stresemann in Genf gehalten hatte, daß die deutsche Regierung dem Gedanken eines wirtschaftlichen Paneuropas zuneigt. Aber man sieht in der Wilhelm-Strasse eine engere Verbundenheit der wirtschaftlichen und der politischen Zukunft Europas als Briand. Schon daraus ergibt sich die Schwierigkeit einer völligen Ueber-einstimmung mit jenen Thesen. Briand sieht auch nur das Europa, das im Völkerbund vertreten ist. Aber wenn man von einem wirtschaftlichen Pan-europa spricht, dann kann man auch mit einer Bevölkerung von nahezu 140 Millionen Menschen nicht völlig auskommen. Wenn wir recht unterrichtet sind, wird die deutsche Antwort auch einen Hinweis auf die Vereinigten Staaten enthalten, die dem Völkerbund nicht angehören, aber nicht außer Betracht bleiben können, wenn von einer wirtschaftlichen Neugestaltung Europas die Rede ist.“

„Dornier Wal D 864“ in der Ostsee gefentert

Stettin, 8. Juli. Das Flugzeug „Dornier Wal D. 864“ mußte am Montag nachmittag auf dem Fluge von Stettin nach Kalmar an der Südspitze von Bornholm auf der Ostsee eine Notlandung vornehmen, da ein Motorfadensatz der Weiterflug unmöglich machte. Ein vorüberfliegender Motorbohrer nahm das Flugzeug in Schlepplage und verfrachtete es nach Bornholm einzubringen. Zehn Seemeilen von Bornholm entfernt kenterte die Maschine plötzlich. Die sofort angestellten Bemühungen der Besatzung des Booters, die Insassen zu retten — es befanden sich fünf Passagiere und drei Mann Besatzung an Bord der „D 864“, hatten den Erfolg, daß der Pilot, Flugkapitän Kühring, der Bombenteur Friedrich und ein Passagier gerettet werden konnten. Ein Dampfer, der sich zur Zeit des Unfalles in der Nähe der Unfallstelle befand, eilte gleichfalls rasch zur Hilfe herbei. Nach den bisher vorliegenden Meldungen soll es dem Dampfer gelungen sein, zwei weitere Passagiere aufzufischen.

Deutsch-französische Saarverhandlung bis Oktober verschoben

Paris, 8. Juli.

Ein gefriges Kommuniqué der französischen Regierung gibt bekannt, daß in den deutsch-französischen Verhandlungen über das Saargebiet eine Pause bis zum Oktober dieses Jahres eingelegt worden ist.

Die Suspendierung der Verhandlungen ist im wesentlichen auf die französische Forderung nach einer Beteiligung an den saarländischen Kohlen-gruben nach erfolgter Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland zurückzuführen. In dieser entscheidenden Frage gab es für die deutsche Delegation kein Nachgeben und sie hat der französischen Delegation zum Ausdruck gebracht, daß sie auch weiterhin an diesem Standpunkt festhalten wird.

Grundsteinlegung des Stresemann-Chrenmals in Mainz

Mainz, 8. Juli. Unter starker Beteiligung der Bevölkerung fand Sonntag nachmittag am Fischtorplatz die feierliche Grundsteinlegung zum Stresemann-Chrenmal statt. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. Reichskommissar Freiherrn Langwerth von Simmern und, als Vertreter der Familie Stresemann, Wolfgang Stresemann, Reichsminister a. D. Dr. Scholz hielt die Festrede.

Indiens „bürgerlicher Ungehorsam“ im Abnehmen?

London, 8. Juli.

Premierminister MacDonald und der Staatssekretär für Indien Wedgwood Benn sollen Mittwoch, wie die „Times“ zu wissen glauben, eine Erklärung über die Lage in Indien und die Pläne der Regierung über die Konferenz „am runden Tisch“ abgeben. Gleichzeitig wird der Bischof in Simla eine ähnliche Erklärung abgeben. Die Angelegenheit, die vom Kabinett ständig im Auge behalten worden ist, ist Gegenstand von wiederholten und umfangreichen Besprechungen zwischen MacDonald und Benn auf der einen und den Führern der konservativen und liberalen Opposition auf der anderen Seite gewesen. Gestern abend befaßte sich das Kabinett in einer Sonder-sitzung nochmals mit der Frage.

In einer von der Regierung ausgehenden Mitteilung über die Lage in Indien bis einschließlich 5. Juli wird zum Ausdruck gebracht, daß gewisse Anzeichen dafür sprächen, daß die Bewegung des „bürgerlichen Ungehorsams“ in den meisten Provinzen an Stärke abnehme. Auch an der Grenze nähmen die Dinge allmählich wieder ihre gewöhnliche Gestalt an.

Höchstens noch einen Monat Krieg...

Unho (Nihonan), 8. Juli.

Präsident Tschiangkaiſchek erklärte in einer Unterredung, die er in seinem Hauptquartier dem Berichterstatter von „Reuter“ gewährte, die Nachricht, er sei vor kurzem verwundet worden, entbehre jeder Grundlage. Er fügte u. a. hinzu, nach den letzten Meldungen von der Front würden die Truppen Japans von den Regierungskräften bald umzingelt sein, die ihnen schwere Verluste beigebracht und Tausende von Gefangenen gemacht hätten. Der Widerstand gegen die Regierung werde immer schwächer.

„Unser Ziel“, sagte Tschiangkaiſchek, „ist nicht, Boden zu gewinnen, sondern den Feind als Kampfmacht auszuschalten. Seit dem Beginn des Krieges haben wir die feindlichen Streitkräfte um drei Viertel ihres Bestandes vermindert. Ein eben erhaltenes Telegramm meldet uns, daß die Truppen Peitschungs und Tschangfatweis in Südhonan vollständig entwaffnet seien. Wir haben Kräfte genug, um den Feind zu überwinden. Der Krieg wird höchstens noch einen Monat dauern.“

Tschiangkaiſchek erklärte zum Schluß, der Krieg sei notwendig gewesen, um die von ihm bezweckte Einheit Chinas zu vervollständigen.

Bestochene Premierminister

London, 8. Juli. Eine englische Enquete-kommission hat festgestellt, daß zwei ehemalige Premierminister des antirassischen Staates Queensland, die beide der Arbeiterpartei angehörten, der Korruption schuldig sind, da sie bei Verkauflichung von Bergwerten 40 000 Pfund Bestechungsgelder geteilt haben sollten.

# Dritte russische Emigration

(Von unserem Ost-Berichtskorrespondenten)

—r. Die erste russische — politische — Emigration begann eigentlich erst so recht in der Regierungszeit Alexanders II. und nahm ihre Fortsetzung unter dem Sohn und Großsohn des liberalen Zaren, der die Aufhebung der bäuerlichen Leibeigenschaft 1863 bewirkt hatte. Während also die erste russische Emigration unter den drei letzten russischen Kaisern fünf bis sechs Jahrzehnte hindurch bestand und ihren Höhepunkt nach der Revolution von 1905/06 erreichte, nahm die zweite ihren Anfang schon nach dem Sturz des Zarismus und dem bald darauf folgenden Sieg des russischen Bolschewismus. Eine ungeheure Flüchtlingswelle ergoß sich über Polen und die Randstaaten hauptsächlich nach Deutschland, um in der Zeit der deutschen Inflation sich besonders nach Frankreich zu wenden. Wie groß die Zahl der russischen Emigranten, die inzwischen zu einem wesentlichen Teil schon ausgestorben sind, ursprünglich war, ist schwer zu sagen. Aber überaus beträchtlich war sie in jedem Falle und die Schätzungen schwankten vor zehn Jahren zwischen 0,8 und 1,5 Millionen, deren heute noch verbliebener Rest über die ganze Erde verstreut ist. Diese zweite russische Emigration hat eigentlich erst jüngst aufgehört, wiewohl seit einigen Jahren noch spärliche Reste Auslandsflüchtlinge, meist in es größtenteils verarmte Gebiete, nachsickern, während auf der anderen Seite die Sehnsucht nach der Heimat und den Anverwandten eine nicht unbeträchtlich größere Anzahl früherer Kriegsgefangenen, überwiegend Bauern, zum geringen Teil aber auch Arbeiter und einige wenige Intellektuelle, zur Rückwanderung veranlaßt. Inzwischen sind diese beiden sich begegnenden und überschneidenden Bewegungen praktisch so gut wie gänzlich ins Stocken geraten. Es hat sich eine Art stabiles Verhältnis herausgebildet, das als Abschluß der überwiegend großen zweiten russischen Emigration und ihrer verhältnismäßig unbedeutenden Zurückflutung gelten kann. Ja, die junge Generation, die allerdings zumeist spärlich vertreten ist, beherrscht besonders in Deutschland, Frankreich und in englisch sprechenden Ländern lange nicht immer vollkommen, oft nicht einmal leiblich die russische Sprache, von der ukrainischen, den kaukasisch-tatarischen und anderen zahlreichen Idiomen Russlands nicht zu reden. Mit anderen Worten: der natürliche Auflösungsprozess der russischen Emigration hat sich schon vor einiger Zeit unverkennbar durchzusetzen begonnen.

Wenn demgegenüber ein gewisser Teil der Auslandspresse im Ausland noch unlängst, als die übersteigerte Kollektivierung den Fortbestand des russischen Kommunismus in Frage zu stellen schien, von der nationalen Wacht außerhalb Russlands sprach, die nur auf den Augenblick warte, um in die Heimat zurückzukehren und dort entscheidendermaßen Anteil zu nehmen an dem Wiederaufbau, zugleich einem Ausbau auf gänzlich neuer Grundlage, so sind diese stolzen Worte gewiß nur von einer kleinen, überwiegend aristokratischen russischen Emigrantengruppe ausgegangen, die im ausländischen Auslandslager längst nicht mehr ihres Ansehens sicher ist, am meisten vielleicht noch in Serbien, Bulgarien und einigen wenigen anderen Staaten, wo die aus dem alten kaiserlich-russischen Heer hervorgegangenen Emigranten den militärischen Zusammenhang nicht gänzlich eingebüßt haben, überhaupt dort, wo geschlossene nationale Siedlungen in der Fremde bestehen. Die große Masse der russischen Emigranten aber ist zugegebenermaßen durch zehn bis dreizehn Jahre angepannten Lebenskampf und schwerster, meist physischer Arbeit im bedenkenlichen Maße zermüdet und psychisch, wahrscheinlich unheilbar, geschwächt. Das beweisen gerade die kurz zurückliegenden Ereignisse in der Mandchurei, wo spärliche, übrigens teilweise in Abrede gestellte antikommunistische Partisanenkämpfe kläglich versagten, besonders nachdem die roten Truppen gegen die ersten Freischärler, deren sie habhaft werden konnten, keine Schonung walten ließen. So scheint das Schicksal der zweiten Emigration doch wohl endgültig besiegelt zu sein.

Nun aber hat man es im Ausland mit der dritten russischen Emigration zu tun. Ihre Anfänge treten gegenwärtig in Erscheinung. Hier kann man den allerersten Beginn tatsächlich auf eine bestimmte Person zurückführen. Und das ist der inzwischen in der ganzen Welt bekannt gewordene und so viel von sich sprechen machende vormalige Sowjetbotschaftsrat in Paris Bessedowski, einer der jüngeren führenden Vertreter des bolschewistischen Russlands, der mit seiner abenteuerlichen Flucht über die Gartenmauer der Nämestoffen in der französischen Hauptstadt Schule gemacht hat. Zwar sprach man erst viele Wochen nach diesem Ereignis vom zweiten Fall Bessedowski, aber nachdem dieser zur Tatsache geworden war, folgten sehr bald Nummer drei, vier, fünf, während im gegenwärtigen Augenblick schon vom zehnten oder zwölften Fall die Rede ist. Diese letztere Zahl bezieht sich aber nur auf die prominenten Fälle, soweit sie an die Öffentlichkeit treten. In Wirklichkeit ist die „Rückkehr-Bewegung“ schon zu einer Zellercheinung geworden. Dieses hier in Anführungszeichen gestellte Wort ist die Uebersetzung der russischen Bezeichnung „Nemowraschischenskiwo“, die aus der Emigrantenpresse neuerdings auch schon in die Sowjetpresse Eingang zu finden beginnt. Die Rätegefahr hat diese Art Heimatlucht, die tatsächlich eine Heimatfurcht ist, angewollt zu einer vorab in ihren Anfängen hervortretenden Epidemie gesteigert. Das berichtigte Gerede, das die Todesstrafe vorseht für nicht sofortige Rückkehr auf amtliches Verlangen, hat eine zunehmende Nervosität in die Reihen der gar nicht so geringen Zahl Sowjetbeamte und Fachleute hineingetragen, die so oder anders für den Sowjetstaat im Ausland tätig sind. In den Rätebürgern, die aus Furcht vor schwerer oder

schwerster Ahndung sich weigern, in die Heimat zurückzuführen und daher zum Teil auch schon die Todesstrafe — einstweilen auf dem Papier — verwirklicht haben, gebären nicht mehr allein hohe und höchste Funktionäre der politischen oder wirtschaftlichen Vertretungen im Ausland, nicht nur Abteilungsleiter, Spezialkräfte, Handelsagenten usw., sondern neuerdings auch schon Tschekisten und hundertprozentige Kommunisten, ursprünglich Arbeiter von der Werkbank, also rechtgläubige Bolschewisten, die sich bis vor kurzem rühmen konnten, weitgehendes Vertrauen des Kreml zu genießen.

Wenn auch die Meldungen der notorisch sowjetfeindlichen Emigrantenblätter übertrieben zu sein scheinen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Zahl der im Ausland lebenden Sowjetbürger, die in der Heimat ihr Leben verwirrt haben, jedenfalls die Rückkehr dorthin nicht mehr wagen, von Woche zu Woche zunimmt und um deren Familienanhang, soweit er nicht in Russland weilt, vermehrt wird. Welchen Umfang die dritte Emigration noch annehmen kann, ist natürlich fraglich, hängt doch

## Die sofortige Ratifizierung des Londoner Paktes unbedingt erforderlich

\* Washington, 8. Juli. Präsident Hoover hat Montag die Sondertagung des Bundes senats, die er zur Verabschiedung des Londoner Paktes einberufen hatte, mit einer Rede eröffnet, in der er die sofortige Ratifizierung des Paktes für unbedingt erforderlich erklärte. Bedenklich sei allein die Frage, ob der Pakt den Vereinigten Staaten eine angemessene Landesverteidigung gewährleiste. Diese Frage behandelte der Präsident und fügte hinzu, daß bei Ablehnung des Vertrages ein Beitritt zu den gemächlichen Kosten für die Steuerzahler und eine schwere Trübung der internationalen Beziehungen, ja vielleicht Krieg zu erwarten seien. Amerika dürfe nicht denken, daß es als reichste Nation der Welt alle anderen Mächte in seinen Rüstungen überflügeln könne. Die anderen Nationen würden jedes Opfer bringen, um einen derartigen Plan zu vereiteln. Die Lage Europas im Jahre 1914 sei ein ebenso deutliches wie abschreckendes Beispiel, wie nutzlos und gefährlich das Beitritt sei.

## Amerikas Geschäftswelt beunruhigt

\* New York, 8. Juli. „New York Times“ bringt in großer Aufmachung einen Bericht über eine Reise des stellvertretenden Staatssekretärs

## Europa 1914 als abschreckendes Beispiel

des Schatzamtes Ogden L. Mills nach Paris. Mills werde dort am Sonntag eintreffen, um sich inoffiziell bei der französischen und im Anschluß daran bei anderen europäischen Regierungen über den Eindruck, den das amerikanische neue Zolltarifgesetz hervorgerufen habe, zu unterrichten. Die Funktionen dieses Gesetzes hätten, wie das Blatt sagt, die amerikanische Geschäftswelt beunruhigt.

## Blutige Wahlen in Mexiko

\* Mexiko, 7. Juli. Bei den Kongresswahlen in Mexiko kam es an mehreren Orten zu schweren Zusammenstößen. In Mexiko-Stadt allein wurden fünf Personen getötet und 30 verletzt.

## Kredite „für die Bedürfnisse der nationalen Verteidigung“ vor der französischen Kammer

\* Paris, 8. Juli. Die Regierung Lardieu hat in der Kammer den Gesetzentwurf über die Bewilligung von Krediten für die Bedürfnisse der nationalen Verteidigung für das Budgetjahr 1930/31 eingebracht. Sie wird dessen Verabschiedung noch vor den Ferien verlangen. Der Finanzanschuß hat den Gesetzentwurf bereits in Beratung.

## Zehntausend Lappo-Leute in Helsingfors

Die Bürger der Vernichtung des Kommunismus

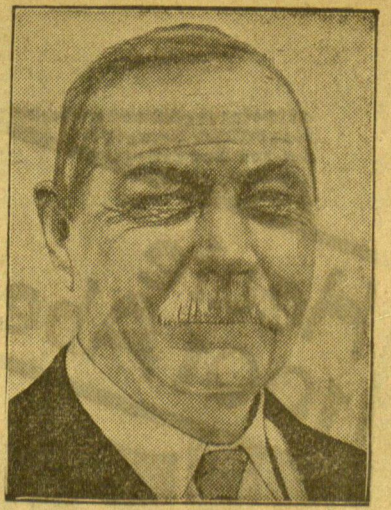
\* Helsingfors, 8. Juli. Der Zug der Lappo-Demonstranten, in einer Stärke von 10 000 Mann, ist gestern programmäßig in Helsingfors eingetroffen. In mühevoller Ordnung versammelten sich die Teilnehmer auf dem Sportplatz, alle waren unbewaffnet und alle trugen Zivilkleider. Dem Zuge voraus führten über 100 fahrgeschmückte Kraftwagen. Sämtliche Staatsgebäude und einige der Bewegung nahegelegene Zeitungen sowie eine Anzahl privater Gebäude hatten Flaggenständer angelegt. Die Mitglieder der Regierung hatten auf der Treppe Nikolai-Kirche auf dem Senatsplatz Aufstellung genommen und wählten von dort aus dem Aufmarsch bei. Das Erscheinen von General Mannerheim wurde feierlich gefeiert. Nach Anreden des Pfarrers der Lappo-Gemeinde, Kares, und des schwedischen Pfarrers Danielson, die mit riesigem Jubel aufgenommen wurden, hielt der Führer der Bewegung Kosola eine Rede, in deren Verlauf er erklärte, Finnlands Regierung habe die Vernichtung des Kommunismus beschlossen, und die anwesenden 10 000 Demonstranten bürgten dafür, daß dieser Beschluß durchgeföhrt werden würde. Nach der Feier marschierte der Zug zu dem Heldenfriedhof, wo sich die Demonstranten in völliger Ruhe auflösten. Abends gegen 9 Uhr wurde mit dem Abtransport der 10 000 Lappo-Leute begonnen.

Die kommunistischen Abgeordneten, die, wie berichtet, in diesen Tagen aus dem Reichstagsgebäude entführt worden waren, sind in der Nacht von Sonntag zu Montag von den Entführern der Polizei ausgeliefert worden. In derselben Nacht sind in Rovaniemi zwei Brände ausgebrochen, die auf Brandstiftung von Seiten der Kommunisten zurückzuführen sein sollen. Der durch das Feuer entstandene Schaden wird auf zwei Millionen finnische Mark geschätzt.

## Kommunistische Störungsalition gegen den „Stahlhelm“ in Bremen

\* Bremen, 8. Juli. Am vergangenen Sonntag fand hier ein Verbumung des „Stahlhelm“ statt. Die Kommunisten hatten schon seit Tagen zu Gegenständen aufgefordert. Der Zug der „Stahlhelm“-Leute wurde von kommunistischen Mitläufern mit Steinen beworfen. Als die Anführer auch gegen die Polizei mit Steinen, Flaschen, faulen Eiern und Stinkbomben vorgingen, griffen die Beamten energisch ein. Zahlreiche Personen wurden festgenommen. Unter ihnen befanden sich mehrere, bei denen offene Messer gefunden wurden. Bei den Zusammenstößen wurden Polizeibeamte und Kommunisten verletzt. Eine Abteilung berittener Polizei

ihre Entwicklung entscheidendermaßen von der Innenpolitik des nun durch die Person Stalins verkörperten Kreml ab. Man hat den Begriff „dritte Emigration“ überhaupt auf alle diejenigen neuen Auslandsflüchtlinge oder dauernd im Ausland verbleibenden früheren Sowjetfunktionäre zu erstrecken, deren Furcht vor der Heimat, mithin auch die Flucht aus ihr, auf den neuen scharfen Kurs Moskaus zurückzuführen ist. Dazu gehören logischerweise auch die antikomunistisch eingestellten, ja als letzte Neuerungseingung auch die Kollektivmüden Bauern, soweit es ihnen gelungen ist, über die Sowjetgrenze zu kommen. Ihre Zahl ist einstweilen ganz gering, aber niemand weiß, wie sich diese Bewegung noch gestalten kann. In jedem Falle ist das Wort „dritte Emigration“ schon gemünzt, und es kennzeichnet die Problematik der Gesamtlage im heutigen Russland. Daß diese dritte Phase der russischen politischen Flucht zur Lawine auszuwachsen könnte, ist allerdings weniger wahrscheinlich, da man Grund hat zur Voraussetzung, daß ein sich überlebendes System automatisch die Fluchtwelle abebben lassen würde. Ja, es ist nicht ausgeschlossen, daß mit der dritten Phase die russische politische Emigration überhaupt ihren Abschluß finden könnte. Soviel von einer ungewissen Zukunft, während die bange Gegenwart wesentlich mehr Interesse bietet.



Conan Doyle †

Der schottische Schriftsteller Sir Arthur Conan Doyle, der Verfasser der in der ganzen Welt bekannten Sherlock-Holmes-Detektivgeschichten, ist im Alter von 71 Jahren gestorben. In den letzten Jahren hatte er sich dem Spiritismus zugewandt, dessen Vorkämpfer und Führer in England er geworden war.

## „Vienna“-Wien in Königsberg geschlagen

Preussia-Samlands Kampfgesicht triumphiert mit 3:2 (2:1) über Wiens überlegene Technik

„Vienna“-Wien, dieselbe Mannschaft, die am kommenden Sonntag in Memel gegen Spielvereinigung Memel kämpfen wird, hat am letzten Sonntag ein Spiel gegen Preussia-Samland ausgetragen. Das Treffen konnte die Einheimischen mit 3:2 (2:1) für sich entscheiden.

Die Wiener zeigten genau wie im Vorjahre gegen den Valkenmeister ihr technisch schönes Kombinationsspiel, in dem sie den Königsbergern klar überlegen waren. Aber genau wie im Vorjahre fehlte ihrem Spiel der kämpferische Einschlag, der die Grundbedingung zu Erfolgen ist. Die Stürmerreihe brachte nur sehr wenig Schüsse an. Der einzige, der Torhülsen vom Stapel ließ, war der ausgezeichnete Mittelläufer Raburel. Im Strafraum ließ sich die Kombinationsmaschine der Wiener einfach tot und gab der an sich nicht sehr starken Samlandverteidigung die Gelegenheit, alle Chancen zu unterbinden. Der beste Teil der Wiener war die Käuferreihe, besonders Raburel und Wagner als linker Käufer. Die Verteidigung war sehr schlaff. Der Tormann zeigte nur mittelmäßiges Können, schaffte viel kritische Situationen vor seinem Tor dadurch, daß er den Ball zu lange behielt und sich in den Kampf mit den gegenrühenden Stürmern einließ.

Die Samländer waren diesmal wieder sehr gut im Schwung. Im Sturm gefiel besonders Stillger als Linksaußen und Mische als Rechtsaußen, während Blasner stark abfiel und sehr viele günstige Vorgelegenheiten verfehlte. Der beste Mann war unstreitig Rudey als linker Käufer, der auch in technischer Beziehung den Gästen vollkommen gleichwertig war. Schulz als Mittelläufer wurde in der zweiten Halbzeit recht beweglich, nachdem er in der ersten Halbzeit eine schwache Leistung gezeigt hatte. Die Verteidigung Bittlich und Wegner war reichlich unsicher, hatte aber in Weder einen guten Tormann, der sehr viele gefährliche Momente noch im letzten Augenblick verteilen konnte.

## Sieg des Memeler „Henrik Stougaard“ auf der Pillauner „Ostwoche“

Am 4. Juli hat die „Ostwoche der Segler“ vor Pillaun begonnen, die die besten Yachten des Ostens am Start sah. Die Nacht des Memeler Segelvereins „Henrik Stougaard“, konnte in der Ausgleichsklasse über 8 K. N. einen überlegenen Sieg und gleichzeitig die schnellste Zeit des Tages herausfahren. In der Ausgleichsklasse über 10 K. N. zeigte sich die Berliner Yacht „Coleen 3“ und in der 12 Fuß Dingi-Klasse „Academia“ des Akademischen Segelvereins Danzig überlegen.

## Bouvain gewinnt die „Ostdeutsche Meisterschaft für Motorräder“

Am letzten Sonntag ist bei Sensburg auf einer 30 Kilometer langen Rundstrecke zum dritten Male die „Ostdeutsche Meisterschaft für Motorräder“ ausgetragen worden. Sieger in der schwersten Klasse (500 Kubikzentimeter) wurde der auch in Memel bestens bekannte Rennfahrer Fritz Bouvain auf B.M.W. Seine schnellste Runde, zugleich auch die schnellste Runde des Tages, erbrachte ein Stundenmittel von 106,8 Kilometern. Zweiter im Hauptrennen wurde Saffke-Königsberg auf D. A. W. In der 250 Kubikmeter-Klasse siegte Wiegandt-Königsberg auf „Victoria“. Die Sieger in der Ausweissfahrer-Klasse wurden Ziemer-Danzig, Anker-Pr.-Gylau und Knees-Königsberg.

## Finale in Wimbledon

Die englischen Tennismeisterschaften in Wimbledon erreichten am Montag nachmittag mit dem Finale im Herren-Doppel zwischen den Verteidigern Allison-van Ryan und ihren jungen Landsleuten Voti-Dog ihr Ende. Das bessere Zusammenspiel der vorjährigen Sieger Allison-van Ryan sicherte ihnen zum zweiten Mal den Titel in drei glatten Sätzen 6:3, 6:3, 6:2.

Aus Berlin wird gemeldet: Bei der Einfahrt des D-Zuges 71 München-Berlin in den Bahnhof Südbunde gegen 7,40 Uhr entgleiste der vorletzte Wagen mit einer Achse. Personen wurden nicht verletzt. Die Reisenden sind in die übrigen Wagen des Zuges umgelitten, der alsbald seine Fahrt fortsetzte. Der Zug traf mit 22 Minuten Verspätung auf dem Anhalter Bahnhof ein; der Sachschaden ist gering.

In Madrid selbst, wie in verschiedenen Provinzen, namentlich in Andalusien, auch in Sevilla, wurde die Bevölkerung am vergangenen Sonntag durch starke Erdstöße in Schreden gesetzt und auf die Straße gejagt. Tische, Stühle, selbst außerordentlich schwere Gegenstände wurden durcheinander geworfen. Bisher sind nur Sachschäden berichtet.

# Memelgau

## Kreis Memel

**\* Prüfungs, 7. Juli. [Missionsfeier.]** Nach mehr als achtfährigem Aufenthalt in China ist ein Sohn unserer Heimat, der aus Grumbeln kommende Missionar Wannags, zurückgekehrt. Er hielt gestern in der hiesigen Kirche im deutschen und litauischen Gottesdienst, der besonders stark besucht war, die Predigt. Darin schilderte er eindringlich die vielfachen Schwierigkeiten der oft vergeblichen Missionsarbeit unter den Bewohnern des durch Krieg, Raub und Hunger schwer leidenden Reiches. Aufmerksam folgte die Gemeinde seinen Ausführungen. Nachmittags fand eine gut besuchte Missionsfeier in Terrauden statt, in der ebenfalls Missionar Wannags sprach.

**wd. Deegeln, 7. Juli. [Krähenplage — Diebstahl.]** Die Krähenplage macht sich hier in letzter Zeit sehr unliebsam bemerkbar. In großen Scharen überfallen die Vögel die gelagerten reifen Roggenähren und richten darin erheblichen Schaden an. Auch die Obstgärten bleiben von den gefräßigen Vögeln nicht verschont. Das Aufstellen von Vogelscheuchen nützt nichts. — In der Nacht zum Sonntag haben Diebe dem Vienenstand eines hiesigen Besitzers einen Besuch abgestattet und einen bereits vollgetragenen Aufschlachten entwendet. — Die Blaubereerte in der Mispurmer und Bienenmager Forst ist in vollem Gange. Die Erträge sind sehr zufriedenstellend.

**wd. Auf dem Friedhof in Pokingen** sind in letzter Zeit Blumen, die auf den Gräbern von Angehörigen der Verstorbenen gepflanzt worden waren, mehrfach gestohlen worden. Der oder die Diebe konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

### Standesamtliche Nachrichten

**Truschellen (vom 1.—30. Juni). [Eheschließung:]** Besitzer John Anas Kapust aus Kuntzen-Görge mit Besitzerin Trude Dufas aus Pampeln-Beter. — **Geboren:** Ein Sohn: dem Besitzer Johann Tralles, Mauden-Paul; dem Arbeiter Bronas Planius, Radbeilen; dem Arbeiter Jonas Balančius, Magunajuren; eine Tochter: dem Gutsherrn Eduard Anukulis, Eitinen; Zwillinge: dem Besitzer Anas Kogis, Pampeln-Beter. — **Gestorben:** Franz Eduard Nokus, zwei Monate alt, aus Pellenen-Claus; Georg Kurt Perlans, vier Monate alt, aus Klein-Kurschen.

**Varischen (vom 1.—30. Juni). [Aufgebote:]** Landwirt Martin Gläse aus Garischen mit Besitzerin Trude Jandins aus Lößen. — **Geboren:** eine Tochter: dem Arbeiter Venetius in Kruden-Görge; dem Lohmann Kasinski in Klausmühlen; dem Arbeiter Karick in Varischen; dem Arbeiter Schneiderei in Althof; dem Arbeiter Grickus in Gadergischen; dem Arbeiter Karick in Klausmühlen; ein Sohn: dem Lohmann Stenclius in Clemmenhof; dem Welter Vadubrin in Althof. — **Gestorben:** Arbeiterin Kattrine Jatomiet, 85 Jahre alt, aus Gadergischen.

## Kreis Heydekrug

**wk. Onieballen, 7. Juli. [Verschiedenes.]** Dieser Tage kam es auf der Chauffee Auf-Heydekrug zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Dampfwagen, wobei der Wagen des Besitzers Dretow aus Onieballen eine ziemlich hohe Grabenböschung heruntergestürzt wurde. Der Besitzer und dessen Frau erlitten Verletzungen. Der zweite Wagen, der den Unfall herbeigeführt haben soll, fuhr schleunigst davon. — In einer der letzten Nächte wurden zwei Pferde des Besitzers Kaufsch aus Grabuppen die Schweife abgeschnitten. — Infolge der äußerst warmen Witterung ist der Winterroggen auf höher gelegenen Landflächen bereits so weit, daß im Laufe der nächsten Woche mit der Ernte begonnen werden kann.

**Is. Augusten, 8. Juli. [Viehverladebericht.]** Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Montag 22 Kälber und ein Schwein aufgefauft und nach Deutschland verladen. Gezahlt wurden je Pfund Lebendgewicht: für Kälber 0,60—1 Lit, für Doppellender 2 Lit und für das Schwein 90 Cent. Der Markt wurde geräumt.

### Standesamtliche Nachrichten

**Pastichen (vom 1.—30. Juni). [Geboren:]** Ein Sohn: dem Besitzer Johann Aucho, Meischlaunen; dem Besitzer Wilhelm Bedebis, Thumellen; dem Landwirt Jakob Preischas, Dronkeln; eine Tochter: dem Besitzer Hermann Stars, Laubchen; dem Arbeiter Jonas Baranaukas, Kobsden; dem Besitzer Max Kaufsch, Boitins-Gardawieiden; dem Besitzer Ernst Kaufsch, Laubchen; dem Zimmermann Johann Gatalois, Metterauenen. — **Gestorben:** Besitzer David Torkel, Thumellen, 68 Jahre alt; Marianne Kutes, Memel, sechs Wochen alt; Gertraud Martha Jagomast, Pastichen, vier Monate alt; Altknecht Michel Junterreit, Kollschien, 79 Jahre alt; Anna Meia Kurbs, Laubchen, 17 Jahre alt; Altknecht Michel Pafche, Meischlaunen, 80 Jahre alt.

## Kreis Pogegen

**\* Kellerfischen, 7. Juli. [Feuer.]** Sonnabend nachmittags brannte hier das Wohnhaus des Kolonialwarenhändlers Schablonki aus unbekannter Ursache nieder. Neben einigem Mobiliar sollen auch 4000 Lit Vargel verbrannt sein. Die herbeigeeilten Feuerwehren konnten die gefährdeten Wirtschaftsgebäude vor der Zerstörung durch Feuer bewahren.

Ausreichende  
**Vericherung schützt**  
vor Verarmung  
Feuer- und Diebstahlversicherung für die Provinz Ostpreußen

**sk. Jesterken, 7. Juli. [Eröffnungsschießen der Schützengilde Pogegen.]** Auf dem Schießstand in Jesterken fand am Sonntag nach einjähriger — allerdings unfreiwilliger — Ruhepause wieder ein Schießen der Schützengilde Pogegen statt. Begünstigt von schönem Sommerwetter, das nur eine vorübergehende Trübung erfuhr, konnte dem Schießsport in ausgiebiger Weise gehuldigt werden. Solange „Wichsenlicht“ herrschte, bis etwa gegen 7 Uhr abends, vernahm man das lustige Knattern der Büchsen. Im Anschluß an das Schießen fand auf dem Schießplatz die Proklamierung der Sieger statt, die durch den Vorsitzenden des Vereins, Bürodirektor Raether-Pogegen, vorgenommen wurde und die folgendes Ergebnis zeitigte: Auf der Eröffnungsschieße waren Sieger: 1. Weiß-Pogegen (57), 2. Otto Bolz-Pogegen (57), 3. D. Leipholz-Heinrichswalde (56), 4. Baltschewit-Pogegen (55), 5. Zick-Pogegen (55), 6. Klein-Schmidt-Heydekrug (54). Den Wanderorden des Memeler Dampfbootclubs errang mit 56 Ringen Klein-Schmidt-Heydekrug, während den Goadtather Wanderorden mit 58 Ringen Schloffermeister R. Leipholz-Anuschken erringen konnte. Den Fabian-Wanderorden erhielt mit 55 Ringen ebenfalls Schloffermeister R. Leipholz-Anuschken. Die Sieger auf der Silberschieße waren folgende Schützen: 1. Weiß-Pogegen, 2. Fabian-Besterken, 3. Raether-Pogegen, 4. Bogtiss-Pel-

rechnen, 5. Franz-Pogegen, 6. Klein-Schmidt-Heydekrug, 7. Baltschewit-Pogegen und 8. Otto Leipholz-Heinrichswalde. Sieger auf der Silberschieße war mit 57 Ringen Baumkister Franz-Pogegen. Ein Teil des Reingewinns vom Schießen fließt dem „Wintaus-Fonds“ zu. Anfangs August soll das „Königschießen“ der Schützengilde Pogegen stattfinden. Auch hiervon soll ein Teil des Reingewinns dem genannten Fonds zufließen. Im Anschluß an das diesjährige erste Schießen der Schützengilde Pogegen fand im Vereinslokal des Kaufmanns Fabian ein gemächliches Beisammensein statt.

**sk. Stonischen, 7. Juli. [Verladebericht.]** Am Montag wurden hier angekauft und verladen: 88 Kälber, 17 Schweine und 4 Rinder. Gezahlt wurden für Kälber bis 1,10 Lit, für Schweine bis 85 Cent und für Rinder bis 80 Cent je Pfund Lebendgewicht.

## Ostpreußen

### Ein Urnenscherbenfeld bei Tilsit gefunden

Am Schloßberg bei Tilsit ist man auf ein großes Urnenscherbenfeld gestoßen. Dabei hat man nun in ganz geringer Tiefe eine größere Anzahl von Urnenscherben, ferner Holzgefäßresten, einen wohl erhaltenen, anscheinend bronzenen Ring von rund 22 Millimeter Durchmesser sowie eine frühere Perle gefunden, die ebenso wie der Ring einer Schalenrinne als Schmutz gebildet haben mag. Nach den wohl als „Burgwallkeramik“ anzusprechenden Wellenlinien, den Horizontalstrichen und mannigfaltigen Stempel- und Rädchenmustern gehören diese Scherben wohl der jüngsten heidnischen Periode (9. bis 13. Jahrhundert) an. Es waren meist auf der Töpferschleibe hergestellte, terrinenförmige Gefäße ohne Henkel und Dedel. Der Bauch der größten dieser Urnen hatte einen Durchmesser von etwa 40 bis 50 Zentimeter. Daß dort eine Töpferei der alten Preußen bestanden hat, von der die zahlreichen Scherben herrühren könnten, ist wohl kaum anzunehmen, vielmehr mag oben auf dem hohen Diluvialuferende ein Preußenfriedhof neben einer Siedlung gelegen haben. Entweder sind die Urnen nachträglich in Scherben gegangen, oder aber man hat — wie es in jener Zeit oft üblich war — den Toten bereits nur Scherben mit ins Grab gegeben. Möglicherweise handelt es sich hier um die letzten Reagen der Schloßberg-Siedlungskultur, nach der der Ort dann seine Burg Kultur benannt haben mag, von der es bisher fraglich war, ob sie auf dem Schloßberg gelegen hat. Die Burg Kultur wurde 1365 zerstört.

### Schloß Schanau durch Feuer zerstört

Das Schloß in Schanau bei Labiau, dem Grafen von der Trenck gehörig, ist durch Feuer größtenteils zerstört. Die in dem Schloß befindlichen vielen Wertgegenstände und das Mobiliar konnten zum größten Teil gerettet werden.

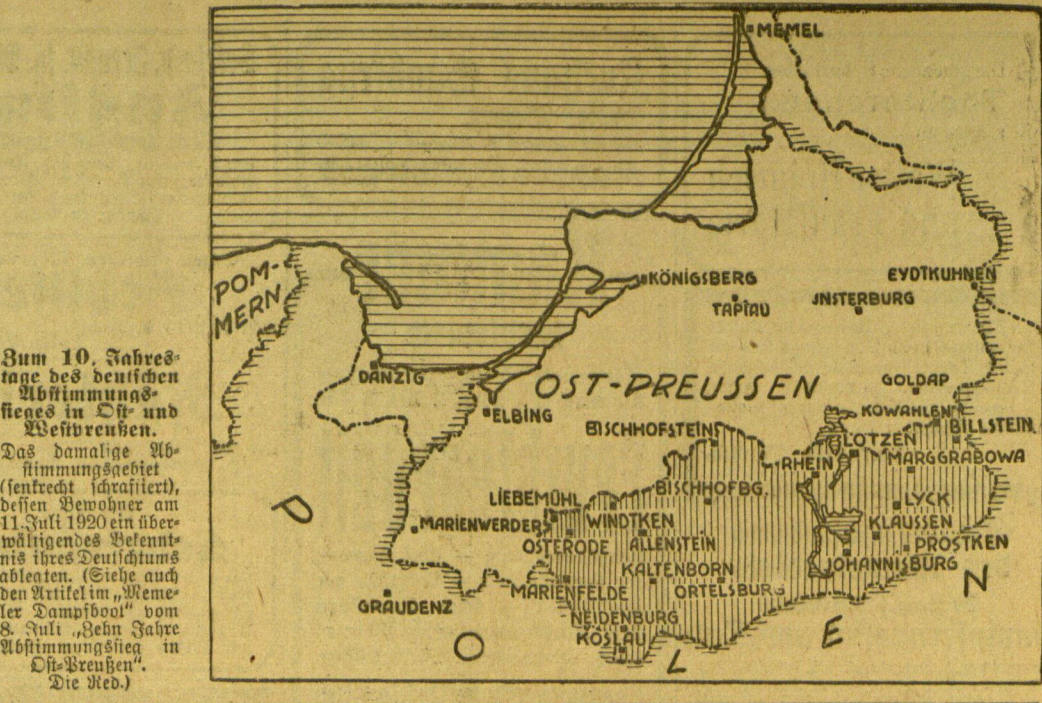
**\* Tilsit, 5. Juli. [Waldbrand. — Schadenfeuer.]** In dem in der Nähe von Gr. Venningen liegenden Sillis-Wald brach an einem der letzten Nachmittage Feuer aus. In dem trockenen, von Moos und Heidekraut bedeckten Wald fand das Feuer reichlich Nahrung und verbreitete sich sehr schnell. Die Freiwilligen Feuerwehren der Umgegend bekämpften das Feuer, wobei die Bevölkerung der Umgegend kräftig mithalf. Es wurden Bäume gefällt und Erdwälle gegraben, wodurch das Feuer nach vier Stunden eingedämmt werden konnte. Die Entstehungsursache ist noch nicht geklärt. — In Memel wurden im Kreis Niederung wurde die Scheune des Besitzers Papendick eingeebnet. Das Wohnhaus konnte gehalten werden. Mitverbrannt sind land- und hauswirtschaftliche Geräte und Maschinen.

## Freistaat Danzig

### Großfeuer in Danzig

Am Sonnabend nachmittags gegen 5,30 Uhr brach aus bisher noch unbekannter Ursache in der Großschifferei und dem Holzlager der Parkettfabrik Behrendt in Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 70, ein Brand aus, der mit großer Geschwindigkeit sich griff. Das Feuer verbreitete sich von Maschinenraum aus mit rasender Geschwindigkeit auf das ganze große Gebäude (ein ehemaliger massiver Proviantamtsschuppen des Trainbataillons 17), das bald in hellen Flammen stand. Außer den großen Holz- und Parkettbeständen waren größere Delevorräte, zur Fabrikation gehörig, in Brand geraten, was eine riesige schwarze Raucherentwicklung zur Folge hatte. Das Feuer griff nach kurzer Zeit auf die daneben liegende Danziger Schokoladenfabrik „Baltic“ über, in der sich auch noch ein Lager einer Kartonagenfabrik befindet. Auch diese Fabrik, sowie ein weiteres danebenliegendes Pförtnerhaus standen bald in hellen Flammen. Die Parkettfabrik brannte bis auf die Grundmauern nieder. Das ganze Gebäude stürzte mit donnerartigem Getöse zusammen. Der Schaden der Firma Behrendt beläuft sich ohne Gebäude (diele gehören der Stadt Danzig) auf etwa 800 000 Gulden. Bei dem Brande wurden vier Feuerwehrleute leicht verletzt.

**Die Eisenbahnkatastrophe von Saffo,**  
an der Straße Bologna-Florenz, wo, wie kürzlich berichtet, durch den Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem haltenden Güterzug 16 Personen getötet und mehr als 50 — größtenteils schwer — verletzt wurden.



# Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

## Berliner Börsenbericht

**\* Berlin, 8. Juli.**  
Die gegen Schluß des gestrigen Verkehrs eingetretenen Erholungen konnten sich zwar an der Frankfurter Abendbörse im allgemeinen behaupten, gingen jedoch schon im Vormittagsverkehr und an der Vorbörse trotz der herrschenden Geschäftslosigkeit teilweise verloren. Die Reichstagsberatungen der Deckungsvorlage hemmten die Unternehmungslust, und so kam es, daß sich einige ungünstige Momente auswirken konnten. Solche Momente waren der Streik im Klöckner-Konzern, der Dividendenausfall bei der Tellus A.-G., die noch immer ausstehende Stickstoffreinigung und nicht zuletzt das Scheitern der Saarverhandlungen. Die wenigen vorliegenden günstigen Nachrichten, wie die Erhöhung der französischen Kunstseidepreise und der voraussichtlich günstige Abschluß, bei Lahmeyer über den Gegenüber keine Wirkung aus. Auf fast allen Märkten senkte sich das Kursniveau um 1—3 Prozent. Darüber hinaus lagen Kall um 5 Prozent, Schubert & Salzer und Polyphon je 4½ Prozent, Spiritworte und Deutsch-Linoleum bis zu 3½ Prozent und Chadeaktion 4½ Prozent schwächer. Auch Schiffahrtswerte, Danasbank, Gaswerte und Berger fielen durch relativ größere Abschläge auf, die sich allerdings in dem üblichen Rahmen hielten. Vereinzelt waren auch Besserungen festzustellen. So zeigte Hirsch-Kupfer mit plus 3½ Prozent feste Veranlagung, und auch Rheinische Elektrowerte erhöhten sich um 1 Prozent. Im Verlaufe kam es bei kleinem Geschäft zu weiteren Abbreckelungen, die jedoch nicht über 1 Prozent hinausgingen. Später setzten Deckungen und Interventionen von Großbankseite ein, die eine Erholung nach sich zogen. Die Anfangskurse wurden vielfach etwa um 1 Prozent überschritten.

## Berliner Devisenkurse

(Durch Kantspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	8.7. G.	8.7. H.	7.7. G.	7.7. H.
Kaunas 100 Lit.	41,81	41,89	41,79	41,87
Buenos-Aires 1 Poso	1,502	1,50	1,517	1,521
Kanada	4,186	4,194	4,186	4,194
Japan 1 Yen	2,071	2,075	2,072	2,076
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,89	20,93	20,09	20,093
Konstantinopel türk. Pf.	20,378	20,415	20,386	20,416
London 1 Pfd. St.	4,185	4,1965	4,185	4,1965
Newyork 1 Dollar	0,460	0,462	0,466	0,468
Rio de Janeiro 1 Milr.	3,566	3,574	3,528	3,53
Uruguay	168,46	168,80	168,18	168,26
Amsterdam 100 Guld.	5,43	5,44	5,43	5,44
Athen 100 Drachmen	58,51	58,63	58,50	58,62
Brüssel 100 Belga-500F.	73,53	73,47	73,29	73,43
Budapest 100 Pengo	81,43	81,59	81,50	81,664
Danzig 100 Gulden	10,543	10,563	10,44	10,64
Helsingfors 100 fin. M.	21,94	21,98	21,95	21,99
italien 100 Lire	7,420	7,434	7,40	7,429
Jugoslawien 100 Din.	—	—	112,19	112,41
Kopenhagen 100 Kron.	18,80	18,84	18,80	18,84
Lissabon 100 Escudo	112,19	112,41	112,20	112,42
Oslo 100 Kron.	16,456	16,508	16,46	16,50
Paris 100 Fr.	12,429	12,444	12,431	12,45
Prag 100 Kr.	92,14	92,32	92,11	92,29
Reykjavik 100 Isl. Kron.	81,325	81,485	81,30	81,46
Schwiz 100 Fr.	3,034	3,043	3,037	3,043
Sofia 100 Lewa	48,97	49,02	47,50	47,60
Spanien 100 Peseten	112,56	112,78	112,56	112,78
Stockholm 100 Kron.	111,43	111,65	111,44	111,66
Talinn 100 estn. Kron.	59,16	59,28	59,15	59,27
Wien 100 Schill.	80,81	80,97	80,77	80,93
Riga	2,489	2,493	2,492	2,49

**Berliner Ostdevisen am 8. Juli. (Tel.)** Warschau 46,85 Geld, 47,05 Brief, Kattowitz 46,85 Geld, 47,05 Brief, Kaunas 41,81 Geld, 41,89 Brief, Posen 46,875 Geld, 47,075 Brief. Noten: Zloty große 46,825 Geld, 47,225 Brief, Kaunas 41,69 Geld, 41,85 Brief.

## Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 8. Juli 1930 (Funkspruch)

	Bez. 1.50kg Lebdtgew
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	60—61
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	57—59
b) ältere	—
Fleischige	53—55
Gering genährte	49—52
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	54—56
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	54—56
Fleischige	53—54
Gering genährte	49—52
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	42—47
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	36—40
Fleischige	28—33
Gering genährte	25—27
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	52—55
Vollfleischige	50—51
Fleischige	43—48
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	42—48
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	66—70
Mittlere Mast- und Saugkälber	55—65
Geringe Kälber	40—50
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	62—65
b) Stallmast	58—61
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 44—47 b) —
Fleischiges Schafvieh	46—55
Gering genährtes Schafvieh	35—42
Schweine, fette über 800 Pfd. Lebendgewicht	62—64
Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	64—65
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	64—66
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	64—65
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	61—63
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	56—57

Auftrieb: Rinder 1218, darunter Ochsen 208, Bullen 427, Kühe und Färsen 583, Kälber 2200, Schafe 7046, direkt zum Schlachthof 359, Schweine 10909 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2192, Auslandschweine 322.

## Königsberger Produktenbericht

**\* Königsberg, 8. Juli. (Tel.)**  
Die heutigen Zufuhren betragen 43 inländische Waggons, darunter 23 Roggen, 9 Hafer, 4 Gerste, 5 Gemenge, 2 Rübren, und 2 ausländische Waggons Linsen. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen unverändert, Gerste neu 17—17,20, Hafer ohne Handel. Tendenz: sehr ruhig. Freiverkehr: Weizen ohne Handel, Roggen unverändert, Gerste 18—18,80, fein darüber, Hafer 16—17,20, fein darüber, Rübren 20—24, fein 25—26½ Mark. Tendenz: still.

## Wetterwarte

**Temperaturen in Memel am 8. Juli**  
6 Uhr: + 16,5, 8 Uhr: + 16,7, 10 Uhr: 16,8, 12 Uhr: 17,0  
**Weitervoraussage für Mittwoch, den 9. Juli**  
Frische Nordwestwinde, später auf West drehend, wolkig, vereinzelt Regenschauer.  
**Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Dienstag, dem 8. Juli 1930**  
Jobericht der Witterung: Tief 748 fischer Meerbusen, Hochdruckteil 765 Nordsee. Deutsche Küste Nordsee frische Nordwestwinde, wolkig, Ostsee frische bis steife Nordwestwinde, wolkig, stellenweise Regenschauer.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenas	761,1	NW. 5	Regen	+12	unruhig
Kiel	762,7	WNW. 4	wolkig	+14	mäßig bew.
Swinemünde	—	—	—	—	—
Rügenwaldermünde	757,7	NNW. 5	halbb.	+15	mäßig bew.
Memel	—	—	—	—	—
Skagen	756,2	NW. 5	heiter	+14	unruhig
Kopenhagen	758,7	NW. 5	bed.	+15	mäßig bew.
Wisby	753,3	NW. 6	bed.	+15	sehr ruhig
Stockholm	749,5	W. 2	—	+13	—

## Memeler Schifffahrtsnachrichten

**Eingekommen**

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
430	Mars S.D. (Nelson)	Wismar	Zucker	A. H. Schwedersky Nachf.
431	Preussen M.S. (Clavier)	Pillau	Passagiere	R. Meyhoefer
42	Petrolia M.S. (Kleinert)	Reval	leer	R. Meyhoefer
433	Neptun Segler (Koster)	Rönne	Chamottesteine	R. Meyhoefer

**Ausgegangen**

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
428	Komet M.S. (Peterson)	Silte	leer	Maage
429	Aija S.D. (Preimann)	Danzig	leer	Sandolis

**Pegelstand 0,42 m. — Wind: NW. — Strom: ein, Zulässiger Tiefgang 7,0 m.**

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: V. Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Die glückliche Geburt eines  
**Töchterchens**  
zeigen an  
**Walter Heinrich**  
und **Frau Maria**  
2110

Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme beim Heimgehe unserer  
lieben Tochter und für die schönen  
Kranzspenden, besonders Herrn  
Pfarrer v. Saß für die trostreichen  
Worte innigsten Dank.  
**Familie Teske**

**Gewerkschaftsbund  
des Memelgebiets**  
Sonntag, den 20. Juli  
**Dampferausflug nach Ruß**  
Abfahrt von d. Karlsbrücke 6 Uhr früh. Karten  
sind bei den Betriebsobsten, Hausfassierern  
und im Büro, Bolangenstraße 15, zu haben.  
Fahrpreis für Mitglieder 2,50 Lit, für Kinder  
1,50 Lit.  
Der Vorstand (2094)

**Schuhmacher-Innung  
Quartals-Versammlung**  
Montag, den 14. Juli, nachm. 5 Uhr, im  
Schützenhaus. Die Tagesordnung wird  
dortselbst bekanntgegeben. (2080)  
Der Vorstand

**Sinalco**  
2128 weltbekannt  
kommt auch nach Memel

**An Order**  
trafen mit D. „Barbara“ von Ant-  
werpen die folgenden Partien hier ein:  
O. R. P. 7 caisses machines rutilis 412 kg  
1 à 7  
Iron labels 62 bales Vegetable fibre  
M. R. 3760 kg  
B 1/6 6 barrels Tallow 1408 kg  
V. G. 3 caisses cordes 413 kg  
4804 1/3  
Die Inhaber der Originalkonnosse-  
mente wollen sich melden bei (2117)  
**A. H. Schwedersky Nachf.**  
Börse  
Telefon 5 u. 96

**Jede Schuhreparatur  
gehört dem Fachmann,  
nicht dem Schuhhändler**

**Schön ist die Dame**  
wenn sie ihre Frisur recht modern zu  
gestalten versteht und hierbei auf weiches,  
lockiges Haar Wert legt. Dieses er-  
reichen Sie, wenn Sie den Kopf mit dem  
weltberühmten „Pixavon“ waschen,  
welches in Pulverform unter dem Namen  
„Pixavon-Champoo“ hergestellt  
wird und auch ein gutes Mittel gegen  
Schuppenbildung ist. (2107)  
Ein Paket, für mehrmaliges Kopf-  
waschen ausreichend, kostet nur 1 Li

**Kurhaus Sandkrug  
Zum Tanz**  
täglich abends 8 Uhr (1903)  
**Kapelle Hollywood**

**Kammer-  
Lichtspiele** 2129  
**Mittwoch bis einschl. Sonntag**  
**5 1/2 und 8 1/2 Uhr, 1 bis 3 Lit**  
**Fruchtbarkeit**  
Geburtenregelung — Beeinflussung  
der Fruchtbarkeit — Ehrfurcht vor  
dem Leben — **Das Problem  
der Mutterschaft** im Rahmen  
einer spannenden Spielhandlung.  
**Der neue van de Velde-Film**  
der alle moderne Menschen  
interessiert.

**Die Insel  
der Verschollenen**  
spannendes Schauspiel  
... wundervoll, prächtig, fesselnde  
Höhepunkte, von zauberhaftem  
Reiz ...  
**R L S - Woche**

**Capitol** 2109  
**Mittwoch, 6 u. 8 1/2, zum  
letzten Male (1 Lit u. 1,50 Lit)**  
**Laster der Menschheit**  
mit **Asta Nielsen, Gräfin  
Lerchenfeld, Werner Kraus  
Alfred Abel u. Ch. W. Kayser**  
**Der Mann  
mit der eisernen Faust**  
mit **Tom Tyler**

Wir beschäftigen uns mit (2126)  
**Grundstück**  
gelegen auf Schmela zwischen Haß und  
Kanal, auf welchem sich ein großes Kies-  
lager sowie ein Bauerngehöft befindet,  
im Ganzen oder geteilt zu verkaufen. Respek-  
tanten wollen sich bei Herrn **Leidereiter**,  
Memel, Werfstraße 1, melden.  
**Memeler Cementwarenfabrik  
Fritz Leidereiter N. G.**

**Stachelbeeren**  
(gute Ware) taugt 2116  
**Memeler Aktien-Brauerei**

**Berein d. Freund. ig. Mädchen  
Ausflug**  
nach **Seebadeg-Auß**  
am **Dienstag, den 15. Juli 1930**  
Abfahrt 9 Uhr Bahnhof. Anmeldungen  
erbeten bis Sonnabend bei **Fraulein  
Dumont du Voitel** 2116

**Ein tüchtigen, jüngeren  
Gehilfen** (2125)  
sucht zum 15. d. Mts. **Fritz Gattow.**

**Nähterin** (2118)  
nur erste Kraft, sucht  
**A. Schlessner**, Breite Straße 6.

Wir suchen 2086  
**Lehrschülerin**  
mit guter Schulbildung und Umgangs-  
formen, welches Lust hat, interessantes  
Spezialfach zu erlernen. Selbstgeleht.  
Ang. mit Photo, welches retourn. wird,  
unt. 1581 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Freitag, 7. Juli**  
Verkaufe frische (2095)  
**Schweineleber und  
Schweinemagen**  
Markthalle 147

**Ein Slavier**  
zu mieten gesucht. An-  
gebote unter 1585  
an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl. (2104)

**Bau-**  
materialien,  
Farben, Firnis, Lacke  
liefert preiswert 6653  
**I. Schralowitz**  
Grabenstr. 9/10, Tel. 1007

**Zur gefl. Beachtung!**

Die mehrmaligen Analysen des amtlichen  
Laboratoriums überzeugten, dass beim Kaufe  
der dem Dr. Fischer'schen Etikett nachge-  
ahmten Essig-Essenz-Flasche, die sogar noch  
etwas billiger ist, man doch beinahe um die  
Hälfte benachteiligt wird. Man ist auch noch  
dem Risiko ausgesetzt, die Gartenfrüchte zu  
verderben, weil man nicht wissen kann, wie  
solche gefälschte Essig-Essenz zu verdünnen  
ist. Wenn Sie kein Geld überzahlen und  
Ihre Früchte nicht verderben lassen wollen,  
kaufen Sie nur **Dr. Fischer's Essig-Essenz**,  
dann haben Sie die Garantie, volle 200 gr  
Essig-Essenz richtiger 80% Stärke erhalten  
zu haben, aus welcher Sie volle 4 Literflasche  
vorzüglichen Speise-Essig bekommen. (159)



**Kaunas**  
Wir empfehlen unsere  
**Annahmestellen in Kaunas  
für Anzeigen:**  
Anzeigen-Büro „Reklama“, Laisvės Alėja 76  
**für Zeitungsbezug:**  
Albert Siemoneit, Šiaulių g-vė 25/7  
Telefon 3478 (Sprechzeit 11-1)  
Diese Annahmestellen vermitteln alle  
Aufträge prompt zu Originalpreisen.  
Straßenverkauf: „Spauda“, Laisvės Alėja 76  
**F. W. Siebert**  
**Memeler Dampfboot**  
Akt.-Ges.

**Särge**  
und Sargausstattungen  
auch in billigster Preislage  
Erledigung aller Formalitäten  
**Pierach Kundt & Co**  
Memel, an der Börsenbrücke \* Telephon 115  
7619

**Auto-Reparaturwerkstätte**  
in größerem Ort, an lebhafter  
Straße, gut eingeführt, verbun-  
den mit dem Verkauf von land-  
wirtschaftlichen Maschinen, ist  
unter günstigen Bedingungen  
abzugeben. Angebote unter Nr.  
1491 an die Abfertigungsstelle  
dieses Blattes erbeten. (2111)

Hiesig. Spezialgeschäft sucht strebsame,  
pflichtbewusste Person, die selbst als  
**Kontoristin** 2097  
und Buchhalterin arbeiten kann. Angeb.  
enth. Lebenslauf, Zeugnisabschr., Gehalts-  
ansprüche u. Photo, welche retourn. wird,  
unt. 1580 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Anruf 983**  
Eleg. 5- und 7-Sitzer-  
Limousinen (1857)  
**Dospner, Rosenstr. 4.**

**Auto-Anruf**  
Telef. 516  
1708) **E. Krieg**

**Auto-Anruf 17**  
1627) **Nagursky**

**Anruf 893**  
Eleg. 7-Sitz. - Limou-  
sine u. 5-Sitzer. 17528  
**Patorait**  
Sofitplatz Nr. 25.

**Anruf 746**  
zwei neue Wagen.  
1965) **H. Laurus.**

**Anruf 33**  
**Nikolai Nachf.**

**Anruf 598**  
2123) **A. Milcherait**

**Tel. 1199**  
2087) **Froese, Söpterstr. 21**

**Verkäufe**  
Gut erhaltene  
**Sofagarnitur**  
zu verkaufen. Zu er-  
a. d. Schaltern dieses  
Blattes. (2088)

**Weiße Stilen**  
zu haben. (2120)  
**Szardening**  
Beitrag 2.

**Kapitalien**  
**600 Lit**  
geg. Sicherheit u. hohe  
Zinsen kurzfr. gesucht.  
Angeb. unt. 1590 a.  
die Abfertigungsstelle  
d. Bl. (2127)

**Auto-Anruf**  
Tel. 680  
2000) **K. Jacknau.**

**Tel. 929**  
1854) **Krullis**

**Erich Froele**  
Tel. 46  
Tag- und  
Nachtfahrten  
1430

**Kaufgesuche**  
Kinderwagen zu  
kaufen gesucht. Ang.  
unt. 1589 a. d. Abfer-  
tigungsst. d. Bl. (2105)

**Mandolinen und  
Chaligonae**  
tauft  
**Lipke**  
Marktstr. 30 ptr. (2084)

**Stellen-  
Angebote**

**Einen Lehrling**  
für das Glaserhand-  
werk stellt sofort ein  
**E. Auge** (2100)

**Lüchtigen  
Laut- und  
Arbeitsburthen**  
sucht  
**Franz Jaenbelt**  
Börsestraße 13 (2090)

**Nähterin**  
für Hosen und Jacken,  
nur eingearbeitete  
Kraft, stellt ein (2107)  
**C. Wabulat & Co.**  
Marktstraße 48/49

**Stellen-  
Gesuche**

**Grf. Mädchen**  
mit gut. Empfehlung,  
sucht Stelle vom 15. 7.  
oder 1. 8. Angebote  
unter 1582 an die  
Abfertigungsstelle  
dieses Blattes. (2089)

**Vermietungen**

**4-5 Zimmer-  
wohnung**  
mit Bad zum 1. 10. zu  
mieten gesucht. Angeb.  
unter 1579 an die  
Abfertigungsstelle  
dieses Blattes. (2081)

**Leere Zimmer**  
mit Küchenbenutzung  
i. die Sommermonate  
zu verm. Zu er. a. d.  
Schalt. d. Bl. (2121)

**3 Zimmer-Wohnung**  
mietenfrei, i. Zentr.  
geleg., von sofort zu  
verm. Zu er. an den  
Schalt. d. Bl. (2119)  
Suche von sofort oder  
später eine (2099)  
**Mitbewohnerin**  
Breite Str. 1. Hof

**Mietgesuche**

**Möbl. Zimmer**  
für die Zeit vom 15.  
bis 21. Juli gesucht.  
Angeb. unt. 1490 a.  
die Abfertigungsstelle  
d. Bl. (2114)

**Wohnungs berechtigte  
Familie, 3 Pers., sucht  
zum 1. 9. od. 1. 10. eine  
4-5 Zimmerwoh-  
nung, mögl. im Zentr.  
Angeb. unt. 1586 a.  
die Abfertigungsstelle  
dieses Blattes. (2101)**

**Möbl. Zimmer**  
zum 1. Aug. gesucht.  
Angeb. mit Preisan-  
gabe unt. 1583 an  
die Abfertigungsstelle  
d. Bl. (2098)

**Jung-Mädchen sucht  
einf. Zimmer**  
oder als Mitbewoh-  
nerin. Angebote unter  
1584 an die Abfer-  
tigungsstelle dieses  
Blattes. (2074)

**Steiner besser  
Raum**  
zu mieten ges. Angeb.  
unt. 1587 a. d. Abfer-  
tigungsst. d. Bl. (2102)

**Nützet die heimatischen Bäder!**  
Erholungsstätten-Nachweis

Die Bäder des Memellandes ge-  
hören wegen der einzigartigen  
Herbheit ihrer natürlichen Reize  
sowie wegen ihrer weltabgeschie-  
denen wohligen Ruhe, ihrer be-  
quemen Erreichbarkeit und ihrer  
vorteilhaften Unterkunfts- und  
Verpflegungsmöglichkeiten  
zu den idealsten Sommer-  
frischen, die man  
sich nur denken  
kann.  
**Memel**  
**Kurhaus Ostseebad Sandkrug**  
Erstes Haus am Plage  
Telefon Sandkrug Nr. 3  
Mit schönem Garten in herrlicher Lage  
zwischen See und Haß. 40 Fremdenzimmer  
m. Balkon. Sämtliche Mahlzeiten an kleinen  
Tischen. Eigene Konditorei. Warmwasser-  
bäder, Tennisplätze.

**Nimmersatt**  
**Kurhaus Nimmersatt**  
Bef. John Karnowsky Telefon Nr. 1  
Idyllisch am Walde gelegen. Elegant  
u. vornehm eingerichtet. Ausgezeichnete  
Verpflegung. Keine Kurtaxe. Warme  
Bäder i. Hause. Seebäder frei. Tennis-  
platz. Prospekt auf Wunsch täglich  
mehrm. Autov. von u. nach Memel

**Pensionat Nimmersatt**  
Eigentümer Max Feinfest  
Neu eröffnet — 3 Minuten vom Strande  
Freundliche Fremdenzimmer — Vor-  
zügliche Verpflegung (koffer) Mehr-  
mals wöchentlich Reanions — Keine  
Kurtaxe — Autobusverbindung mit  
Memel (Fahrzeit 30 Minuten) und  
Polangen (Fahrzeit 10 Minuten)

**Seebad Försterei**  
Tel. 5 **Hotel Schmidt** Tel. 5  
Gastbürgerliches Haus, neu renoviert  
Mitten im Walde gelegen. Anerkannt  
gute und preiswerte Pension. Täglich  
ab 3 Uhr Konzert. F. Schulen u. Vereine  
Vorzugspreise. Ständiger Autobus-  
verkehr ab Alexanderplatz Memel

**Schwarzort**  
**Hotel und Pension  
Kurischer Hof**  
Inh. A. Gudatis Telefon Nr. 1 u. 21  
Nahe am Hochwald gelegen, m. groß-  
schattigem Kurgarten. Zurka 100 gut  
möblierte Fremdenzimmer. In der  
Hochsaison tägl. Künstler - Konzert  
Eigene Konditorei.

**Hotel und Pensionat  
Waldfrieden**  
Emil Bolz Telefon Nr. 6  
Pensionäre und Passanten finden zu  
jeder Zeit freundliche Aufnahme zu  
zivilen Preisen. Einkehr der Radfahrer

**Hotel und Kurhaus May**  
Inh. Kurt Werner Telefon Nr. 8  
Idyllische Lage an Wald und Haß.  
Eigene Konditorei. Vereinsäle. Er-  
stklassige billige Pension. Kurgäste u.  
Ausflügler finden freundl. Aufnahme

**Schwarzort**  
**Hotel «Zur Eiche»**  
Inh. Georg Ilginnis Telefon 2  
Pensionat und Garten-Restaurant.  
Anerkannt vorzügliche Küche. Für  
Schulen und Vereine bei Voran-  
meldung Vorzugspreise. Neu erbaute  
Dampfbäckerei u. Konditorei. Fahr-  
werk nach den Elchrevieren

**Villa Flora**  
Inh. Gechw. Gilde Telefon 9  
Erstklassiges Pensionat mit großem  
Garten u. schöner Terrasse. Konditorei  
und Gartenrestaurant. Direkt am  
Landungssteg.

**Luisenbad**  
Telefon Nr. 10  
Empfehlenswerte medizinische Bäder  
w. Kohlensäure-, Fichtennadel-, Elek-  
trische-, Licht- u. Solbäder. Ganz be-  
sonders machen wir aufmerksam auf  
unser als heilkräftig anerkanntes  
Natur-Moorbäder.  
Die Badeverwaltung

**Nidden**  
**Kurischer Elch**  
Fernruf Nr. 2  
Altrenommiertes  
Haus  
empfiehlt sich angelegentlich  
Jugendherbergen  
G. Stragies

Die altberühmte Gaststätte  
**Herm. Blode**  
Hotel-Pensionat seit 1867  
bietet beste Aufnahme. Prospekt auf  
Wunsch

**Nordische Linnäa**  
Kur-Hotel  
Bes. H. Domscheit / Telefon Nr. 7  
Ruhige Lage / Freundliche  
sonnige Balkon - Zimmer  
Prospekt auf Wunsch



## Der Saatenstand im Memelgebiet

Die Winterfrühen haben ihren Stand vom Vormonat behauptet. — Das Sommergetreide hat unter der Dürre gelitten

Ueber den Saatenstand Anfang Juli 1930 heißt es in den Mitteilungen des Statistischen Büros des Memelgebietes:

Die Witterung am Anfang des Monats Juni war im Verhältnis zum Verlauf derselben während des ganzen Monats als kühl zu bezeichnen, nachdem in der letzten Maiwoche reichliche Regengängen von starken Gewittern begleitet niedergegangen waren. In einzelnen Nächten wurde stellenweise sogar Nachtreif beobachtet. Mit Beginn des 2. Monatsdrittels setzten jedoch sehr warme und trockene Tage ein, die den ganzen Monat hindurch anhielten und selten und vereinzelt von Gewittern mit schwachen Niederschlägen unterbrochen waren. Nur in einem Bezirk wurde über allerdings starken Hagelschlag geklagt. Die geringen Niederschläge brachten den durch die große Hitze ausgedörrten Feldern nicht die nötige Feuchtigkeit.

Die Roggenblüte, die in der Zeit vom 1. bis 15. Juni — stellenweise sogar schon im Mai — einsetzte, hatte im allgemeinen günstiges Wetter, nur der frühe Roggen litt etwas unter Frost. Nach den Berichten der landwirtschaftlichen Vertrauensmänner haben die Winterfrühen ihren Stand vom Vormonat behauptet, Winterweizen ist im Gebietsdurchschnitt sogar um 1 Punkt, im Kreise Pogegen um 2 Punkte besser begutachtet.

Das Sommergetreide dagegen hat im Durchschnitt infolge der Dürre ihren Stand verschlechtert, wenn auch in einzelnen Bezirken verschiedene Getreidearten sich verbessert haben. So ist im Kreise Memel der Stand von Sommerroggen, Erbsen und Weizen um 1—2 Punkte besser beurteilt, im Kreise Geddefrug haben alle Sommergetreidearten ihren Stand des Vormonats behauptet, einige sind sogar besser begutachtet, während im Kreise Pogegen eine Verschlechterung um 2—4 Punkte festgestellt wurde. Im Gebietsdurchschnitt haben nur Erbsen und Weizen ihren Stand mit „besser als mittel“ behauptet, während die übrigen sich um 1—4 Punkte verschlechtert haben, aber immer noch „besser als mittel“ bewertet sind. Die Kartoffeln, über die im vormonatlichen Bericht nur wenige Begutachtungen abgegeben werden konnten, standen Ende Juni 2 Punkte besser als mittel. Der Stand der übrigen Hackfrüchte (Kartoffeln, Rüben und Weißkohl) ist dagegen infolge der Trockenheit im Durchschnitt als schlecht zu bezeichnen. Im Kreise Geddefrug, wo der kleine und mittlere Grundbesitz vorherrscht, der die jungen Pflanzen mehr pflegen, ja sogar gießen kann, stehen die Hackfrüchte mittel bis schlecht, im Kreise Memel schlecht, Rüben sogar 2 Punkte darunter, im Kreise Pogegen fast schlecht.

Der Klee ist um 1—2 Punkte besser als im Vormonat beurteilt und steht fast gut. Die Weiden

sind um 4 Punkte schlechter geworden und stehen etwas schlechter als mittel. Auch die Weiden sind infolge der Dürre um 3 Punkte schlechter, aber immer noch etwas besser als mittel begutachtet.

Die Klee- und Heuernte begann im 2. Drittel des Monats. An Schädigungen werden außer der allgemeinen Trockenheit gemeldet: Beim Sommergetreide Federich und Diefeln, stellenweise Gelbfrost beim Hafer, bei den jungen Bruden- und Kohlpflanzen Raupen und Blattläuse sowie Erdflöhe.

Als voraussichtlicher Ertrag wurde im Durchschnitt angegeben: Äpfel etwas unter mittel, Birnen fast schlecht, Pflaumen mittel bis schlecht und Kirichen gut bis mittel.

An Tagelohn mit Verpflegung wurden gezahlt: für einen Arbeiter 3—10 Lit, für eine Arbeiterin 2—8 Lit. Circa 10% der Berichterstatter meldeten, daß Tagelöhner nicht genügend vorhanden waren.

Begutachtungswörter (Noten): 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = schlecht, 5 = sehr schlecht.

Fruchtarten	Memel-Stadt	Memel-Land	Pogegen	Memel-gebiet	Vertrag	Vertrag	Vertrag	Vertrag	Vertrag	Vertrag
Winterroggen	2,0	2,0	2,0	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1
Winterweizen	2,0	2,0	2,3	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2
Sommerroggen	2,0	2,7	2,6	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8
Sommerweizen	2,0	2,9	2,3	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7
Gerste	2,0	2,7	2,4	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8
Hafer	2,5	2,7	2,5	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8
Gemenge aus Getreide und Hülsenfrüchten	2,0	2,8	2,5	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8
Gemenge aus Getreidearten	3,0	2,7	2,4	2,9	2,7	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6
Erbsen	—	2,5	2,4	2,9	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6
Weizen	—	2,7	2,5	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7
Wein	—	2,9	2,8	2,7	2,8	—	—	—	—	—
Kartoffeln	3,0	3,0	2,7	2,7	2,8	2,9	2,9	2,9	2,9	2,9
Runkelrüben	3,0	4,0	3,4	3,7	3,7	—	—	—	—	—
Kohlrüben	—	4,2	3,6	3,8	3,9	—	—	—	—	—
Weißkohl	—	4,0	3,3	3,8	3,7	—	—	—	—	—
Klee, einjähriger	2,0	2,0	2,2	2,1	2,1	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3
Klee, zweijähriger	4,0	2,1	2,3	2,6	2,3	2,4	2,4	2,4	2,4	2,4
Weiden	3,0	3,1	3,5	2,8	3,1	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7
Weiden	4,0	2,8	2,9	2,9	2,8	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5

## Zwanzigjahrfeier des Guttemplerordens

Vom 5. bis 7. Juli feierte die Guttemplerloge „Nordost Nr. 1844“ in Memel das Fest ihres 20-jährigen Bestehens. Die öffentlichen Feiern begannen am Sonnabend mit einer Begrüßung im Vogenheim Alexanderstraße 1a (Gebäude des Evangel. Konfistoriums). Die festlich geschmückten Räume konnten gerade die Zahl der erschienenen Mitglieder und Gäste fassen. Um 8 1/2 Uhr wurde die Feier mit dem von der Kapelle Fröhlich flott gespielten „Kriegsmarsch der Priester aus Athalia“ von Mendelssohn eröffnet. Der gemischte Chor der Memeler Guttemplerlogen gab dann mit dem ausgezeichnet vorgetragenen „Weißkohl“ von Kessler den rechten Ton, in den der Vorspruch: „Zu froher Feier“, der von einem kleinen Mädchen gut deklamiert wurde, harmonisch hineinklang.

Herr Bieweg, der jetzige Hochtempler der feiernden Loge, begrüßte darauf die Erschienenen mit kurzen Worten des Dankes. Er wünschte den Gästen und Mitgliedern frohe Stunden und daß sie den Eindruck mitnehmen mögen, daß schöne Feste auch ohne Alkohol gefeiert werden können. Darauf ergriff Ordensbruder Stadtrat Schönemann das Wort zu einer längeren Festansprache, in der er u. a. ausführte: Es sei ihm eine große Ehre und angenehme Pflicht, dem Jubilar namens der Ältesten Schwesterlogen zu danken für die Einladung, der er gerne gefolgt sei, um Glück zu wünschen für die kommende Zeit der herrlichen Guttemplerarbeit, deren Ideen und Praktiken sich bisher durchaus bewährt hätten. Es habe sich erwiesen, daß zur erfolgreichen Hilfe Herz und Liebe, Verstand, nicht Verdammnis, erforderlich seien. Und Glaube, Liebe, Hoffnung sei die Parole des Guttempleriums. Das Thema der Alkoholfrage sei im allgemeinen kein sehr beliebtes. Man gebe wohl zu, daß der Alkohol ein großer Verderber sei, aber damit begnüge man sich allermeist auch. Es werde anerkannt, daß der Guttemplerorden viel Segen schaffe, aber es sei notwendig, daß nicht nur Kreise aus der sogenannten unteren Bevölkerung hierbei aktiv werden, auch die sogenannten höheren Schichten sollten sich von dem aus Ankenntnis herührenden Vorurteil frei machen. Die Sache gehe jeden an. Abtinenten werden häufig als Störenfriede der Gesellschaft bezeichnet; das könne aber nur da zutreffen, wo Essen und vor allem Trinken der Hauptzweck der Geselligkeit sei; für Menschen mit Vorliebe für geistige Nahrung seien die Guttemplerkreise die rechte Gesellschaft. Nach weiteren ausführlichen Erörterungen der Alkoholfrage schloß Redner mit besten Wünschen für die Zukunft und mit der Aufforderung zur Mithilfe.

Ein Jungmädchenquartett leitete dann mit zwei beifällig aufgenommenen schlichten Liedchen: „Frühlingsanfang“ von Silcher und „Das Mühlrad“, ein altes Volkslied, über zu den Ansprachen der Gratulanten. Herr Wagner aus Königsberg überbrachte Grüße und Wünsche des Distrikts 26 und der deutschen Großloge des Internationalen Guttemplerordens. Mit Dank der Freunde siehe er an dieser Stelle. Mit Dank für die Einladung und mit Freude darüber, daß der Guttemplerorden auch im Memelgebiet so weite Verbreitung gefunden habe. Besonders gerne erfülle er die Pflicht, namens des Distriktsrats und im Namen

aller Königsberger Vogen dem Gründer der ersten Memeler Loge, Herrn Dreil, Grüße und Segenswünsche zu übermitteln. In zu Herzen gehenden Worten schilderte Redner dann die Mühen der Guttemplerarbeit, aber auch deren gegneten Erfolge. Vielen Tausenden hatte der Guttemplerorden der Rettung aus Not und Verderben sein dürfen, viele kalte Herde hätte er wieder warm machen, manche Tränen trocken können. Der Grundgedanke der Guttemplerarbeit: „Liebe deinen Nächsten“ verbürge viel Erfolg.

Darauf grüßte Herr Bieweg-Niga und brachte die Grüße der Guttemplerlogen Lettlands. Seine Organisation habe den Memelern viel zu danken, Memel sei die Brücke für den Ordensgedanken vom Westen her nach Norden hin gewesen und besonders die Wehrloge habe ein großes Verdienst. Er sei die 350 Kilometer gerne gereist, um bei diesem Ehrentage der Loge „Nordost“ dabei zu sein. Redner schloß mit der Mahnung: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer“. Dann grüßten und gratulierten Prediger Dreßler, die Vertreter der Grundwehr- und Jugendlogen im Memelland, teils mit Ueberreichung von Blumen- und anderen Spenden. Schriftliche Glückwünsche hatten u. a. gefandt: Landespräsident Kadziehn, Rechtsanwalt Lorenz, Oberbürgermeister Dr. Grabow, Bürgermeister Schulz, Deutsches Generalkonsulat, Magistratsrat Vrien, Oberpublikumsdirektor Dr. Schmitt, Jugendsekretär Ried, Landgerichtspräsident Dr. Riffart und viele andere, außerdem 13 Vogen aus Deutschland, die Vogen in Kalenpoh, Wilau usw.

Es folgten dann ein Musikvortrag und ein gemischter Chor mit anschließender Kaffeetafel im Garten, die die Festteilnehmer bis Mitternacht zum gemütlichen Beisammensein vereinigte.

Am Sonntagmorgen um 8 Uhr fand sich eine Anzahl Personen zum besonderen Festgottesdienst in der Englischen Kirche ein. Generalsuperintendent D. Gregor gestaltete die kurze Feier dem Charakter des Jubilars entsprechend und hielt eine herzergreifende Predigt über Lukas 15: „Vom guten Hirten“. Der gemischte Chor der Memeler Vogen verkündete den Gottesdienst mit dem gut vorgetragenen Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte“.

Dann fanden Arbeits- und Festisungen im Vogenheim statt, die bis 1 Uhr mittags dauerten.

Von Tilsit waren ein Dampfer und zwei Autoomnibusse mit Ordensgeschwifern gekommen, ebenso von Palleiten, Geddefrug, Vibau und anderen Orten. Zur Festfeier am Nachmittag um 4 Uhr in Strandvilla waren schätzungsweise 700 Guttempler und viele Gäste erschienen, unter denen auch das Oberhaupt der Stadt Memel zu sehen war. Sie alle kamen auf ihre Rechnung. Ein reichhaltiges und gut gewähltes Programm sorgte für Abwechslung und Kurzweil. Gesänge, Vorträge, Theaterspiel und Konzert, Verlosung und Scheibenschießen und zuletzt ein Ball. Wer so vieles bringt, muß jedem etwas bringen. Mit herzlichsten Dankesworten nahmen die auswärtigen Gäste Abschied, während die Memeler noch lange bis nach Mitternacht vergnügt beieinander blieben.

## Hauptgewinn der Litauischen Roten Kreuz-Lotterie

in der zweiten Klasse nach Memel gefallen

Am 5. Juli fand in Kaunas die Ziehung der 2. Klasse der Litauischen Roten Kreuz-Lotterie statt. Dabei fiel der Hauptgewinn in Höhe von 4000 Lit auf die Nr. 10 788 in die Kollekte des Kollektors Berkowit, Grabenstraße. Inhaberin dieses Loses ist die kaufmännische Angestellte Lotte Purwins bei der Firma „Neapol“, Teig- und Kekswarenfabrik. Außerdem ist in dieselbe Kollekte noch der vierte Hauptgewinn in Höhe von 600 Lit auf die Nr. 13 378 gefallen.

## Die einmalige Abendsfahrt in See des Motorschiffes „Preußen“

Vorweg genommen sei, daß dieses Mal nicht von der eigentlichen Fahrt geschrieben werden soll. Die genutzten, schönen Stunden mit ihrem seltsamen Reiz und ihrer Erholung, die solche Fahrten beschreiben, sind gelegentlich der früheren ähnlichen Veranstaltungen der „Preußen“ hier zur Genüge gewürdigt worden. Auch bei der gestrigen Fahrt zeigte es sich deutlich, welche Anziehungskraft diese kurzen „Seereisen“ des schmucken Schiffes auf das Memeler Publikum ausüben. Es dürften wieder weit über tausend Menschen gewesen sein, die trotz des keineswegs günstigen Wetters die Fahrt mitgemacht haben. Die Reise verlief, abgesehen von einigen wenigen Schwankungen, in die das Schiff beim Wenden auf See, als die lange Dünung aus Nordwest die Breitseite des Schiffes erfaßte, geriet, die aber glücklicherweise kaum eine erschütterliche „Unterbrechung“ der allgemein fröhlichen Stimmung hervorrufen konnten, programmäßig glatt... bis das Schiff wieder an seinem Vergeplag an der Nordbrücke festgemacht hatte und das Aussteigen der „Seereisenden“ beginnen sollte. Die Szenen, die sich jetzt abspielten, waren geradezu haarsträubend. Wenn auch das Publikum selbst selbstverständlich eine gewisse Schuld trifft, denn die meisten Reisenden verließen ihrem Wunsch, so schnell wie möglich von Bord und nach Hause zu kommen, recht rücksichtslos und recht handgreiflich Ausdruck, so muß doch festgestellt werden, daß die Hauptschuld an diesen skandalösen Vorfällen die Schiffsleitung bzw. die Verantwortlichen der Fahrt trifft. Der Aufstieg ins Schiff erfolgte durch die große Passagierluke mittschiffs, die in einen großen freien Raum führt. Die meisten Fahrteilnehmer glaubten — und das mit allem Recht —, daß auch das Bombordgehen wieder durch diese Luke erfolgen würde und hatten sich auf dem bereits erwähnten Raum begeben und in recht beträchtlicher Anzahl versammelt. Zu ihrer größten Ueberraschung wurde aus irgendwelchen, nicht ersichtlichen Gründen heraus eine kleinere und recht niedrige Luke freigegeben, zu der das Publikum nur in schmalen Gängen von vorne und achtern Zugang hatte.

Es entstand auf diese Weise von beiden Seiten ein unbeschreibliches Gedränge und Gerast. Die Minuten, die man in den schmalen, geradezu zum Bersten überfüllten Gängen zu überstehen hatte, werden jedem Beteiligten wohl „unvergessliche Eindrücke“ bescheert haben. Es spielten sich hier einfach Szenen ab, wie sie sonst nur stärkste Panik hervorzurufen geeignet ist. Es ist wirklich ein Wunder, daß bei diesem Kampf um den Ausgang nicht Verletzungen vorgekommen sind. Der Herr, der mit den Worten: „Wir kommen aus der Hölle“ durch die niedrige Luke im wahren Sinne des Wortes heranschoß, hat diesen Vorgang nicht ganz unzutreffend bezeichnet.

Wenn schon das Bombordgehen einer solchen großen Menschenmenge in jedem Falle schwierig ist und wohl niemals ohne jede Reibung vonstatten gehen wird, so hätte die Schiffsleitung frühzeitig die erforderlichen Abwehrmaßnahmen vornehmen müssen. Vor allem hätte unbedingt gefordert werden müssen, daß die Fahrteilnehmer durch beide Schiffsöffnungen hätten absteigen können.

Es ist außerordentlich bedauerlich, daß es zu diesem unangenehmen Ausklang der gestrigen Abendsfahrt gekommen ist, der sicher dazu angeht, daß man kann ruhig sagen, herzliche Verhältnisse, das sich zwischen der Memeler Bevölkerung und der „Preußen“ im Laufe der Jahre angebahnt hat, zu führen. Es ist nur wünschenswert, daß eine nochmalige Wiederholung dieser Vorfälle unmöglich gemacht wird.

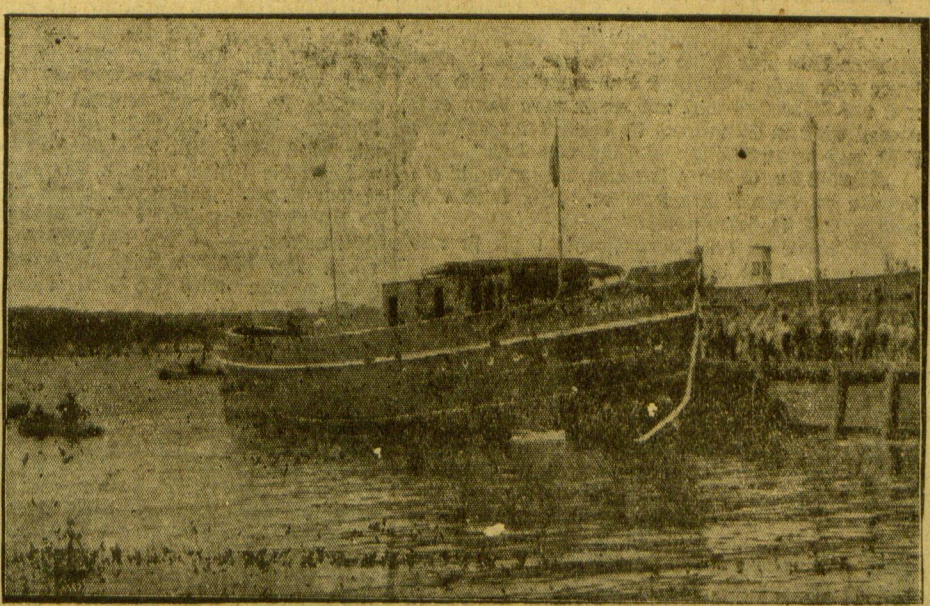
## Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 20,50: Schallplatten. 22: Konzert. Berlin (Welle 418). 11,15 und 14: Schallplatten. 15,15: Was der Mann von der Frau wissen sollte. 16,05: Pechvogel im Sport. 17,45: Feinmusik. 19,25: Kriegsbücher und Nachkriegsgeneration. 20: Sinfonieorchester. Bis 0,30: Tanzmusik.  
Breslau (Welle 325). 16,30: Unterhaltungsmusik. 19,30: Konzert. 21,15: Kammermusik.  
Frankfurt a. M. (Welle 390). 8: Konzert. 12,20: Konzert. 13: Schallplatten. 16: Konzert. 19,30: Bamberger Humor. 20: Konzert. 21: Amerika, Wori und Musik.  
Königsberg (Welle 276). 11,40 und 13,15: Schallplatten. 16,20: Unterhaltungsmusik. 20: Sinfonieorchester. 20,25: Einakterabend: 1. Die Seitenwege. 2. Einbrecher um Mitternacht. 21,20: Unterhaltungsmusik. 22,40—23,45: Tanzmusik. Königsbühnenhaus „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 12: Schallplatten. 16: Konzert. 20: Mittelmusik.  
Langenberg (Welle 472). 7,30: Konzert. 10,15 u. 12,10: Schallplatten. 11,20: Musikalischer Schulfunk. 13,05: Konzert. 17,30: Schallplatten. 20: Konzert. 21: Konzert. Anschließend bis 24: Konzert.  
London (Welle 356). 13,30: Konzert. 18,40: Konzert. 22,30—24: Tanzmusik.  
Niga (Welle 525). 16,30: Mittelmusik. 19,05: Orchesterkonzert.  
Stuttgart (Welle 360). 12,15 u. 13,30: Schallplatten. 15: Kinderchor des Berliner Volkschors. 16: Konzert. 19,30: Bamberger Humor. 20: Konzert. 21: Amerika, Wori und Musik.



Bilder vom Stapellauf des Eisbrechers „Perkunas“

am Sonnabend, dem 5. Juli  
links: Der Taufsakt  
rechts: Das Schiff am Rollwerk



# Heydekrug 8. Juli

**\* Erholungsbedürftige Kinder fahren nach Hannover.** Vom hiesigen Wohlfahrtsamt werden am 11. Juli mit dem Sammeltransport von Memel vier erholungsbedürftige Kinder aus dem Kreise Heydekrug nach Hannover mitgeschickt. Die Reisekosten hat der Kreis Heydekrug übernommen.

**\* Sommerfest der Kriegsbeschädigten.** Am Sonntag nachmittag fand im Garten und in den Räumen von Villa Werden das diesjährige Sommerfest der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen statt. Kinderbelustigungen, Preisschießen usw. trugen wesentlich zur Kurzweil der Gäste bei. Der Reingewinn aus dem Fest soll zur Unterstützung bedürftiger Kriegsbeschädigter dienen.

**\* Einmach- und Einkochkursus.** Die Landwirtschaftskammer des Memelgebietes weist darauf hin, daß sie im August d. J. einen Kursus zum Einmachen und Einkochen von Gemüse und Obst in Heydekrug veranstaltet. Der Kursus ist für die Töchter landwirtschaftlicher Besitzer bestimmt. Er findet in den Räumen der Landwirtschaftlichen Hausabteilungsschule in Heydekrug, Bahnhofstraße 5, statt. Die Dauer des Kursus beträgt vier Wochen. Anmeldungen hierzu sind bis zum 20. Juli an die Landwirtschaftskammer in Memel zu richten. Die Kursusgebühr beträgt 100 Lit.

## Stadtesamt der Stadt Memel

vom 8. Juli 1930

**Aufgeboren:** Tischler Christoph Jaudhims von Schillingen mit Trude Mantwil, ohne Beruf, von hier.

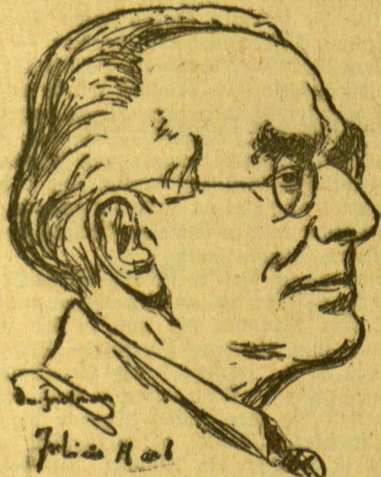
**Geboren:** Ein Sohn: dem Hausbesitzer Fritz Pakullis, dem Arbeiter Johann Couradt, dem Kaufmann Wilm Karl Leopold Geduhn von hier. Eine Tochter: dem Kaufmann Joseph Lewin von hier.

**Gestorben:** Günther Gerhard Gork Baltrusch, 1 Monate alt, von hier.

## Marktbericht

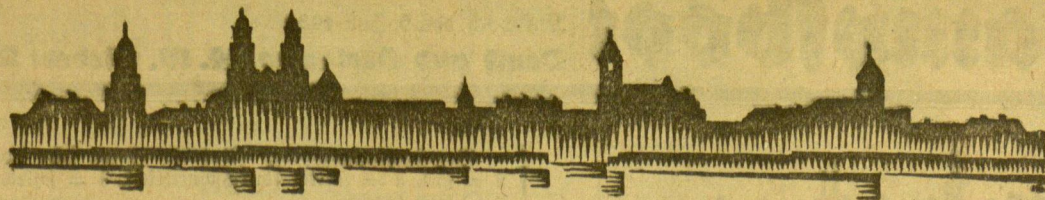
Heydekrug, den 8. Juli 1930

Butter	Wd. 2,60	Schoten	6 Liter 1,-
Eier	Std. 0,14	Narotten	4 Bund 1,-
Weizen	Str. 14,-	Wiedeln	Wd. 4-6
Hafer	Str. 12,-	Wale, geräuchert	Wd. 2,-
Gerste	Str. 10-11	Blunden, geräuchert	Wd. 2,-
Kartoffeln, frische	2 Str. 0,50	Blunden, frische	Wd. 0,50
Kartoffeln, alte	Str. 2,-	Ferkel, 4 Wochen alt	Paar 130-140
Erbsen	Str. 1,-	Ferkel, 8 Wochen alt	Paar 160,-
Johannisbeeren	Str. 0,80-0,90		
Stachelbeeren	Str. 0,80-0,85		
Kirschen	Std. 1,80-2,50		



Julius Hart †

Einer der bekanntesten deutschen Schriftsteller, Julius Hart, ist am 7. Juli im Alter von 71 Jahren gestorben. Bekannt ist er als Dichter, Dramen- und Novellenautor, als Verfasser von Gedichten, Dramen und Novellen ist seine „Geschichte der Weltliteratur“ geworden.



## Kaunas, 8. Juli

### Die Ausschreitungen während der antipolnischen Demonstration

100 Personen unter Anklage gestellt — Der Prozeß erst im Herbst

h. (Tel.) Der Prozeß gegen die Teilnehmer an den Ausschreitungen während der antipolnischen Demonstration am 3. Mai wird erst im Herbst stattfinden. Insgesamt sind 100 Personen, darunter 60, denen die Schuld nachgewiesen werden konnte, unter Anklage gestellt worden. Die Schadenersatzansprüche der in Mitleidenschaft gezogenen polnischen Stellen belaufen sich auf 40000 Lit. Unter den Angeklagten befinden sich auch elf Studenten, die sich außer vor dem ordentlichen Gericht noch vor dem Universitäts-Gericht zu verantworten haben.

h. (Tel.) Die Prägung neuer Silbermünzen. Das Finanz-Ministerium hat vor einiger Zeit eine ausländische Firma mit der Herstellung der vorgesehenen Silbermünzen mit dem Vyntas-Wildnis beauftragt. Die Münzen werden auf der Rückseite anstelle des Wappens das Kopf-Bildnis des Vyntas tragen.

h. (Tel.) Ueberfall. In dem unweit von Kaunas gelegenen Dorf Panemunas überfiel der Landwirt Strazdas aus Davilantian den Kaufmann J. Matuleitis, den er schwer verletzte. Der Angegriffene setzte sich zur Wehr und konnte seinen Gegner entkommen. Es ist Anzeige bei der Polizei erstattet worden, die eine strenge Untersuchung eingeleitet hat.

h. (Tel.) Antrag auf Verlegung des Kauener Friedhofes. Die Kauener Stadtverwaltung hat an den Innenminister ein Memorandum gerichtet, in dem auf die durch das ständige Anwachsen der Stadt bedingte Notwendigkeit hingewiesen wird, den Friedhof nach außerhalb der Stadt zu verlegen. Der jetzige Friedhof soll geschlossen werden. Ferner wird in dem Memorandum angeregt, auf dem neuen Friedhof ein Krematorium sowie eine Abteilung für Bestattung von Leichen zu errichten.

### Im Streit erschossen — Freitod

h. (Tel.) Im Dorf Staigeliai erschöb der Landwirt Mikas nach kurzem Wortwechsel seinen Nachbarn aus dem glet-

ten Dorfe, mit dem er seit einiger Zeit im Streit lebte. Als Mikas darauf den Revolver entladen wollte, ging plötzlich ein Schuß los, der seinen neben ihm stehenden Bruder in die Schulter traf und lebensgefährlich verletzte. Der Täter wurde von der Polizei verhaftet. — Der beim hiesigen Postamt in Dienst stehende Briefträger Valisunas hat während seines Dienstes Selbstmord verübt. Der Grund zu der Tat ist, wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, darin zu finden, daß er die Prüfung nicht bestanden hatte. Valisunas war 27 Jahre alt.

### Ein Drama im Walde

Frauen machten beim Beerlesen im Gandrau-Wald bei Witschellen an der litauisch-memelländischen Grenze einen grausigen Fund. In einem Baume lehnte zusammengekauert ein Mann mit durchschossener Brust, das Gewehr mit der erstarrten rechten Hand fest umklammert. Während eine Frau nach dem nächsten Ort lief, um den Gemeindevorsteher zu benachrichtigen, entdeckte die Zurückgebliebenen etwa 100 Meter von dem Toten entfernt einen zweiten Mann, ebenfalls mit Schußverletzung im Oberkörper, der aber noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Es war dies der Waldführer Mikas. Aus kurzen Andeutungen des Verwundeten ging hervor, daß er auf einem Dienstgang durch den Wald auf einen Wildhieb getroffen war, den er in der Notwehr erschossen hat. Gleichzeitg hatten beide ihre Waffen aufeinander gerichtet und gleichzeitig fielen die Schüsse und beide landten durch Kugeln getroffen zur Erde. Trotz der immerhin schweren Verletzung hoffte der herbeigekommene Arzt den Verwundeten noch am Leben erhalten zu können. Die Identität des Wilderers ist noch nicht festzustellen. Man neigt auch zu der Ansicht, daß es sich nicht um einen direkten Wilderer, sondern vielmehr um einen Banditen handelt, zumal am linken Oberarm sich eine eigenartige Tätowierung befand, die Verschwörerorganisationen als Kennzeichen tragen.

h. (Tel.) Ein Kindes- Leiche gefunden. Vorgestern ist in Garten des Besitzers Marbutis an der Nadviliu-Gaube in einem Reisighaufen die Leiche eines neugeborenen Kindes verrottet aufgefunden worden. Nach der Mutter des Kindes wird gefahndet.

h. (Tel.) Erkrankungen an Malaria. In der hiesigen Gegend ist eine epidemieartige Erkrankung an Malaria unter den Kindern ausgebrochen. In den letzten drei Tagen

sind der Krankheit sieben Kinder im Alter von drei Monaten bis drei Jahren zum Opfer gefallen. Eine große Anzahl Kinder ist noch krank. Von den zuständigen Behörden sind außerordentliche Maßnahmen getroffen worden, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

h. Mariampol, 7. Juli. [Schwerer Ketter für einen Betrüger. — Verchiedenes.] Vor dem Bezirksgericht in Mariampol fand dieser Tage der Prozeß gegen den ehemaligen Volksschulinspektor von Dilia, Serutis, statt, der seinerzeit wegen Unterschlagung von 34000 Lit Gehälter für die Bekehr seines Bezirks angeklagt war. Serutis hatte, nachdem er das Geld in Empfang genommen hatte, den Behörden mitgeteilt, daß er auf dem Wege von Mariampol nach Dilia den ganzen Betrag verloren hätte. Die darauf eingeleitete Untersuchung führte zu seiner Verhaftung. Bei den Gerichtsverhandlungen konnte ihm die Schuld an einer Unterschlagung direkt zwar nicht nachgewiesen werden, aus den Zeugenvernehmungen ging jedoch hervor, daß Serutis gleich nach dem Verschwinden des Geldes über seine Verhältnisse hinausgehende Ausgaben machte. Das Gericht erkannte ihn für schuldig und verurteilte ihn zu drei Jahren schweren Kerkers unter Anrechnung der verbüßten Untersuchungshaft von einem Jahr und zwei Monaten. — Der Verband der Hausbesitzer von Mariampol sandte eine Delegation zum Innenministerium, die den Minister um Abänderung des Wohnungsgesetzes ersuchte und bei dieser Gelegenheit auch ihre Wünsche bezüglich Abänderung des neuen Selbstverwaltungsgesetzes für Städte vorbrachte. Die Delegation verlangte n. a., daß in dem neuen Selbstverwaltungsgesetz das Prinzip der Massenwahl vorgeesehen werde. — Die Vorarbeiten zur Errichtung einer Kanalisation und Wasserleitung sind bereits soweit gediehen, daß man nur noch auf die Verwirklichung des diesbezüglichen Beschlusses durch die Stadtverordnetenversammlung wartet. Für die Ausführung der Arbeiten sind zunächst 650000 Lit in Aussicht genommen. Nach den angefertigten Berechnungen würde den Bewohnern ein Eimer Wasser aus der Wasserleitung 3/4 Cent kosten, während man jetzt für das Herausheben des Wassers in die Wohnungen 8 bis 15 Cent für den Eimer zahlt.

h. (Tel.) [Großer Materialschaden.] Auf der hiesigen Eisenbahnstation sollte am Sonnabend die Nachprüfung eines erst kürzlich aus dem Auslande eingetroffenen Lokomotors stattfinden. Als der Stationsvorsteher Petrusis, der die Maschine bediente, mit einigen eingehängten vollbeladenen Wägen einen hellen Bergabhang passierte, konnte er die Maschine nicht mehr rechtzeitig bremsen, so daß der Zug in voller Fahrt gegen einen Freilied stieß. Der neue Lokomotor und sechs Wägen wurden durch den heftigen Anprall zertrümmert. Der Stationsvorsteher kam wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davon. Der Schaden beträgt über 100000 Lit.

h. (Tel.) [Unwetter-schäden.] Ein schweres Unwetter mit Hagel-schlag, das gestern über einige Gemeinden des Kreises Zaraski niederging, hat in mehreren Dörfern die Ernte bis zu 25 Prozent vernichtet.

**Einmachkursus i. d. Landw. Haus-haltungsschule in Heydekrug**

Die Landwirtschaftskammer veranstaltet im August in Heydekrug, Bahnhofstraße 5 (Haus-haltungsschule) einen Kursus zum Einmachen und Einkochen von Gemüse und Obst für landw. Volksschüler. Kursusgebühr 100 Lit. Dauer 4 Wochen. Anmeldungen sind bis zum 20. Juli 1930 zu richten an die

**Landwirtschaftskammer Memel**

**Automobilisten, Kraft- und Radfahrer!**

Continental-Strassenreifen 1:300000 auf Leinwand gezogen. Memelgebiet mit umliegenden Landesteilen 5,-, ostpreussische Sektore 7,- Lit. (2113)

Leihbibliothek **M. Toblen Heydekrug**

**Wischwill Grundstücks-verkauf!**

Das in Kirchdorf S zugewiesene Hossosche Grundstück mit gutem Hofstelle sowie einer weit. Baustelle neben dem Galt-haus Palm und einer Landparzelle von 2 1/2 Morgen ist durch mich zu verkaufen. (Gesamt-größe 1,30,35 ha).

**Ernst Longling** Prozeßagent

**Wischwill Tel. 34 Geschäfts-geundstück**

(Garnisonstadt Ma-nuren), Kolonial, Material, Scham und Restaurant, zu ver-kaufen. Gef. An-gebote unter 1570 an die Abteilungs-stelle d. St. (2017)

**Taniend laufende Meier (2124) Schild-Bahngelände**

70 mm hoch, 60iger Spur, auf Rollen-Schienen montiert, zu mieten oder kaufen gesucht.

**Dietrich & Nickel** Heydekrug, Telefon 200.

**Löbarten** Eheliches fleißiges Ehepaar sucht zum 15. Juli ge-lucht **Ent Löbarten bei Carlsberg (2082)**

**G öppelken** Wegen Aufgabe des Geschäfts verlaufe von sofort mein gut er-haltenes (2085)

**Willaed** und einen großen Radio-Apparat für Haushaltung geeignet Kaufm. Erich Conrad Gröppelken Post-Kammschommler, Telefon Nr. 3

**Fächige Melkerfamilie** mit 1 Schilten zum 1. Oktober gesucht. **Szardonling** Al-Obdrien, b. Memel (2087)

**Prötuls Büfett-fräulein** 2006 von sofort gesucht. **Schulz** Prötuls am Markt.

Einer Meldung aus Stockholm zufolge wurde das Dampfsgewerk Nordmalin in der Nähe von Umea von einem verheerenden Feuer heimgesucht, das in kurzer Zeit das Dorf und große Vorräte von Holz vernichtete. Der Schaden wird auf eine Million Kronen geschätzt.

Nur noch weibliche Straßenbahn-schaffner sollen künftig in Moskau angestellt werden. Die Regierung ist der Meinung, daß diese leichte Arbeit sehr gut von Frauen bewältigt werden kann und daß die Männer besser in dem schwereren Industriedienst beschäftigt werden sollen.

Einen lebendigen Dahn hat ein ameri-kanisches Kaufhaus in der Mitte seines großen Fischhofes in einem Käfig aufgestellt und gibt bekannt, daß an bestimmten Tagen jedesmal, wenn der Dahn fröhlich, zehn Kunden ein Geschenk erhalten sollen. Eine zum mindesten recht originelle Reklameidee.

Sonderabteile für Gummifahrer hat eine amerikanische Eisenbahnlinie eingeführt, da viele Reisende das Gummifahren mancher Passagiere als unerträglich empfunden haben. Es wird also dann dort Abteile für Räder, für Gummifahrer, für Nichtfahrer und für Nichtgummifahrer geben.

## Märtyrer der Liebe

Roman von J. Schneider-Förstl  
Copyright by Duncker Verlag  
47. Fortsetzung Nachdruck verboten

Ich muß mir jedesmal einen Ruck geben und immer wieder sagen, daß es den anderen Männern auch so geht. Sonst wär's nicht zu machen. Wenn sie's noch lange so treibt, lauf ich demnächst auf und davon. Wieder bei den Zukassern, als zu Hause. Heute ist sie zu allem Ueberfluß auch noch gekränkt, weil ich sie nicht mitgenommen habe.

„Komm mit in den Pavillon, Georg. Dort sind wir ungestört. Ach, und mit der Elisabeth ist's sicher nicht halb so schlimm, wie du's darstellst. Ihr Männer habt nur keine Geduld, gar keine! So lange man euch verhätschelt und unweiblich, seid ihr nett und lebenswürdig, und wenn man dann auch einmal nicht in Stimmung ist, begehrt ihr auf und füllt euch vernachlässigt. Schämt euch doch.“

„Wannst du, ich bin gekommen, mich von dir abzuziehen zu lassen!“ brummte er. „Ich kann auch machen, daß ich heimkomme!“

„Ich dachte zu den Zukassern!“ lachte sie und sah ihm vergnügt ins Gesicht.

Er erwiderte nichts. Nur die Finger ihrer linken Hand, die neben ihm herabhing, presste er zwischen den seinen, daß sie aufschrie.

„Was bist du groß!“

„Was mußt du mich reizen! Du könntest mich doch kennen.“

„Komm!“

Sie schob ihren Arm durch den seinen und zog ihn mit sich. Nicht neben ihnen schlüpfte Elisabeth die Decke entlang und gränzte sich dann durch. Sie wählte geschickt die Schatten, welche Gebüsch und Bäume warfen, und stand schon, ebe das Paar ankam, von einem Goldersbaum gedeckt, vor dem offenen Fenster des Pavillons. Sie konnte jeden Winkel des ihr einfließenden Lichtes überblicken

und jedes Wort verstehen, falls ihr Mann und Nella nicht gerade im Klüßerton sprachen.

Aber das war nicht der Fall.

Das erste, was Reichmann tat, war, seine Zigarette in Brand zu stecken. Als das auf das erste Mal glückte, hob sich seine Stimme etwas. Er lehnte sich bequem in das kleine Wiedermeterstoffs und freuzte gemächlich die Knie.

„Wannst du, ich bin gekommen, mich von dir abzuziehen zu lassen!“ brummte er. „Ich kann auch machen, daß ich heimkomme!“

„Ich habe erwartet, ob es auch ratsam ist, sich neben dich zu setzen. Aber ich glaube, ich kann's riskieren. Du bist schon wieder ganz fromm!“

„Hm! ... Ja! ... Sey dich nur. Was ist dir eigentlich gleich vorweg sagen will: nimm die Sache mit Viesis Bruder allein in die Hand. Ich hab' so viel im Kopf. Die Praxis läßt mir kaum Zeit zum Schlafen. Und dann reißt mich auch der Zustand meiner Frau noch völlig auf. Es ist mir nicht möglich, so viel auf einmal durcheinander zu bringen. So oft ein Brief von dir kommt, sitz ich wie auf Kohlen. Die Niesel darf nur einmal einen zwischen die Finger kriegen, so reimt sie sich, wer weiß was alles, zusammen. Zum mindesten heißt sie sich zu Tod, wenn sie der Meinung ist, ich gehe Seitenwege. — Na, ich hab's ja wirklich nicht nötig. Ich hätt's ja nicht besser erraten können. Das andere wird sich schon wieder leben ... hoff ich!“

„Ich glaube, wir werden belauscht!“ sagte Nella, atig zum Fenster und raffte die Vorhänge zusammen.

Elisabeth hatte sich blitzschnell in das Gras geduckt und presste, auf den Knien liegend, ihr Gesicht daren.

„Wie bin ich schlecht ... Wie bin ich schlecht ... Spionin am eigenen Mann war sie geworden. Solch ein verworfenes Geschöpf hatte die Liebe aus ihr gemacht. Sie vermochte kein Glied zu rühren. Ihre Knie wurden naß vom Tau. Der Boden trug noch vom Nachmittagsregen Feuchtigkeit in sich. Sie lächelte nichts als die Scham, die heiße, verzehrende

Scham vor sich selbst. Wenn sie jetzt hineinlief und den beiden alles gefandt? Er würde sich mit Verachtung von ihr wenden. Und Nella? ... Ach, Nella würde es nicht glauben können, daß sie ein so undankbares Wesen bisher mit ihrer Liebe umfacht hatte. Gab es denn nichts, was sie reinigte vor sich selbst und diesen beiden Menschen, die nichts wollten, als ihren Herzenswunsch erfüllen und ihr den unbekanntem Bruder zuführen.

Die Tür zum Pavillon kreischte in den Angeln und wurde nicht wieder geschlossen.

„Na, da haben wir ja die Versicherung schon!, sagte Reichmann, ins Freie tretend, wo ihm ein Diener Hut und Mantel überreichte. „Der Chauffeur wartet am Tor? So? ...“

„Muß du wirklich fort?“ bedauerte Nella. „Schick doch Doktor Hilbert!“

„Das war einfach, meine Liebe. Ich bin Chef-arzt im Krankenhaus und freilich die Besorgung dafür ein, und Hilbert soll einspringen, weil ich mal gerade bei einem netten Vergnügen bin, von dem ich ungern weghebe. Nein, das geht denn doch nicht. Hans Jörg ist obendrein Junggeheile und recht vielleicht wälden in einer Liebeserklärung. Der wünscht mich ja nach Sibirien, wenn ich ihm da mitten hineinplatze. Zudem ist die Niesel jedenfalls froh, wenn ich bald nach Hause komme!“

„Nicht wahr, Georg, du hast Geduld mit ihr!“

„Ja, ja. Gib dich zufrieden. Gute Nacht. Und meinen Dank. Bleib hier, was sollst du bis ans Tor mitlaufen.“

Elisabeth lag wie angewurzelt. Nun war alles verloren ... alles. So lange Nella hier stand, konnte sie von ihrem Verdeck nicht herans. Und wenn diese auch ging, ihr Mann kam vor ihr nach Hause. Der Schweiß rann ihr über den Rücken. Sie hörte ein Männerlachen auf einem der Wege. Dann Nella's Stimme, die sich immer weiter entfernte. Mit dem letzten Rest von Geistesgegenwart sprang sie sofort auf, sah sich um und rannte über den Rasen nach der kleinen Parktäre, die in den Hochwald führte.

Um an der Menschenkette, die noch immer den Zaun umlagerte, nicht vorbei zu müssen, machte sie einen Umweg. Da sah sie drüben auf der Fahrstraße ein breites Lichtband in rascher Schnelligkeit dahingleiten. Das war sein Wagen.

Noch eine Möglichkeit der Rettung gab es. Wenn er zuerst ins Krankenhaus fuhr, konnte sie noch vor ihm nach Hause kommen.

Sie lief, fiel erschöpft neben den Straßengrand, veratmete, hegte auf und rannte wieder vorwärts in die matt helle Juminacht.

Und war doch alles vergeblich.

Als sie, kaum mehr fähig, sich auf den Füßen zu halten, vor dem Gartentor ihres Dahleins ankam, stand der Wagen bereits im Hof. Der Chauffeur öffnete eben das Tor zur Garage. Von Reichmann selbst war nichts zu sehen. Vielleicht war er noch im Krankenhaus.

Aber gleich darauf kam seine Stimme von dem offenen Fenster des Wohnzimmer. „Sie müssen doch wissen, Hanna, wo mein Frau hingegangen ist?“

„Ich weiß von gar nichts, Herr Doktor. Ich hab' geglaubt, sie schlief.“

Elisabeth hörte ihren Mann lachen. Ein eifriger Schauer rann über ihren Rücken. Wenn er getobt und gescholten hätte! Aber dieses Lachen. Sie begann am ganzen Körper zu zittern. Ihre Hand drückte mechanisch auf die Klinke. Die Gartentür war abgesperrt.

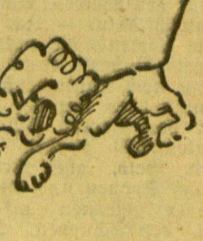
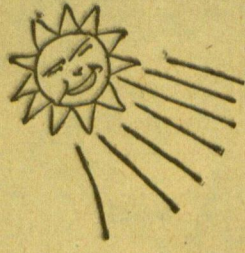
„Georg!“

Ihre Stimme war heiser. Von dem ungewohnten Laufen stieß ihr Atem leuchtend aus und ein. Als sie ihren Mann aus dem Hause treten und den Weg herabsehen sah, klammerte sie sich an die Pfosten. Wenn mich doch ein Herzschlag träfe, wünschte sie, nicht mehr ihrer Stimme mächtig. Aber nicht einmal eine Drehmacht half ihr über den gefährlichsten Augenblick hinweg, in welchem der Schlüssel quartete und er ihr gegenüberstand.

„Georg?“

(Fortsetzung folgt)

# Kurt Faber:



# 1001 Abenteuer

## Streifzüge in zwei Erdteilen

Copyright by Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen

### Paradies der Landstreicher

#### Australische Landküdchen

Mildura heißt die aufblühende Stadt, deren Bahnhofsgebäude sich im Grauen des Tages aus den Nachtschatten absonderten. Hier hielt der Zug, denn es war ohnehin die Endstation. Ich stieg aus und betrachtete mir die Gegend.

Das also war Australien! So sah das Landleben bei den Antipoden aus. Ein langgestreckter Ort mit sehr viel Wellblech, sehr viel Stacheldraht, und hier und da ein paar niedrige Palmen, die es einem zum Bewußtsein brachten, wie heiß es hier sein mußte in der Glut des Hochsommers. An jenem Wintermorgen aber war es eiskalt und es war, als ob der ganze Ort sich gekühlt hätte unter dem Reif, der in der frühen Sonne auf den Dächern funkelte. Langsam ging ich durch die breiten Straßen, an denen zu beiden Seiten die Telegraphenmasten hoch wie die Galgen standen. Ungefähr jedes dritte Haus war ein Wirtshaus, jedes vierte eine Automobilgarage. Und selbstverständlich fehlte da nicht das was memorial, das Kriegserdenkmal mit den beiden davor aufgestellten eroberten Sonnenkanonen, die sie herausgeklaut hatten aus dem Schrotthaufen von 1918, als Wahrzeichen australischer Tapferkeit für kommende Geschlechter. Das alles sah sehr behäbig und breitpurzig und sehr, sehr langweilig aus. Raum erwöhnenswert, und ich tue es auch nur deshalb, weil ich damit ein für allemal alle australische Landküdchen beschrieben haben möchte, ob sie nun Mildura oder Wenden die oder Walla Walla oder Wagga Wagga heißen. Wenn man eine gesehen hat, hat man sie alle erlebt. Es ist ein Land, in dem sie spät anstreifen und anschiebige Stiefel halten, weil die Meere des Ozeans das Nachsehen nicht lohnt.

#### Man hat Zeit in Mildura

Die Sonne war schon ein erhebliches Stück über den Horizont gestiegen, ohne daß etwas Lebendes zu sehen gewesen wäre außer einigen verlorenen Hund und Hegen, die sich an umherliegenden Bettungen gütlich taten. Es wurde acht Uhr und noch stand ich hungrig und frierend vor verschlossenen Türen. Erst gegen halb neun zeigten sich gähnend die ersten Hansbewohner. Das erste Leben ging durch die Gassen und erinnerte mich daran, daß ich wohl auch zu irgendeinem Zweck hierhergekommen war. — Weshalb nur? Was wollte ich in Mildura? Ausgerechnet in Mildura? War es der Rausch der weiten Entfernung? War es der Klang des weichen Namens? Oder nur eine Cigarette?

Inzwischen hatte auch das Wirtshaus seine Pforten geöffnet und der Wartender betrachtete mich neugierig. Denn Fremde sind ein Ereignis in Mildura.

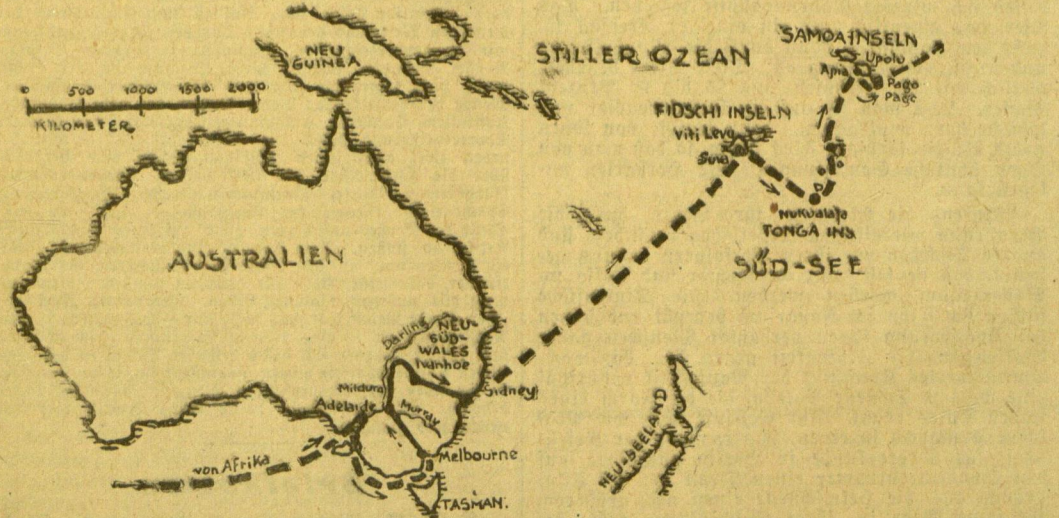
#### Ein Pferdkauf

Wo ich mein Auto gelassen hätte? wollte er wissen. Ich sagte ihm, daß mein Auto vorerst noch auf zwei Beinen laufe, daß ich aber nicht abgeneigt wäre, ein Pferd zu erwerben, als Reizegelegenheit für den Busch, worauf dann der Wirt, der ohnehin ein Viehhändler war, die Ohren spitze und die Stirn in düstere Falten legte.

„Wie sagten Sie? Ein — Pferd?“  
„Gewiß doch. Ganz richtig. Ein Pferd.“  
„Hoch einmal starre der Wirt mich an mit großen Augen. Dann verschwand er kopfschüttelnd hinter der Theke, kam aber gleich wieder zurück mit einem Mann, der ansah wie ein Preisboxer und eine Stimme wie ein Erdbeben hatte.“  
„What is it, you want?“ herrschte er mich an.  
„Einen Ford wollen Sie kaufen?“  
„Nein, ein Pferd.“

„Sont nichts? Pferde gibt es hier genug zu kaufen. Da ist kein Mangel. Aber wer wollte denn eins kaufen? Denn erstens gibt es weit und breit kein Futter und zweitens kommt man billiger weg, wenn man eine alte Viehleihe kauft. — Do, hol! Ich habe hier der ganzen Hinterhof vollgehoben, von Gäßen, die das Zahlen vergessen haben. Ford, Ford, Ford.“

Die bisherigen Fortsetzungen erschienen in Nr. 90, 93, 96, 106, 110, 114, 120, 127, 138 und 152.



Kurt Faber beschreibt in dem vorliegenden Bericht Erlebnisse im australischen Busch

Butts, Chevrolet ... Da braucht man sich nur auszuwählen.“

„Leider verstehe ich nichts von Autos“, sagte ich wahrheitsgemäß, worauf er mich von Kopf bis zu den Füßen maß mit einem Blick, in dem eine Welt von Veringshägung lag.

„Als ob es da etwas zu verstehen gäbe! Man setzt sich eben darauf und fährt los. So tut man das in Australien.“

„Sicherer ist aber schon ein Pferd, wenn es nicht zu wild ist“, meinte ich.

„Für ein Grünhorn wohl“, sagte er mitleidig. — „Goda, Will! Hast du deine alte Stute noch?“

„Dies an die Adresse eines rothaarigen Irländers, der hinter einer Glacé Whisky vor dem Kamin lauerte. Will kam gleich herbei und erklärte sich unter Freuden bereit, mir seine Stute anzubieten und vorzuführen.“

„Ein verdammt gutes Pferd“, sagte er, „es hat einmal fünfzig Meilen pro Tag gemacht vor zwanzig Jahren.“

Inzwischen hatte sich aber die Kunde herumgesprochen. Die vor der Bar versammelte Kundenschaft wippte die Ohren. „Ein Pferd? Aber mit dem größten Vergnügen! Fünfzig Pfund samt Wagen und Geschirr.“ — „Fünfzehn Pfund, vier eine andere Stimme.“ — „Zwölf Pfund!“ — „Zehn Pfund!“

Wehr Kundenschaft kam von draußen herein. Die Nachricht hatte sich blitzschnell herumgesprochen. Denn in Mildura ist, oder war wenigstens damals vor einem Jahre, die Flucht vor dem Pferde noch ausgeprägter als anderswo. Seit zwei Jahren hatte es sozusagen nicht mehr geregnet, die Weide war dürr, das Geld war rar und der Whisky teuer. Darum fort mit den unnötigen Dressen!

#### Rosinante

Die ich rief, die Geister, wurde ich nicht mehr los. Wohin vor dem Schwarm der eifrigen Verkäufer? Während des ganzen Vormittags wanderte ich durch die Straßen, umgeben von einer Wolke von Rostkäusern. Auf offener Straße hatten sie mehr als zehn kleine, zweirädrige Karren angefahren, denen gegenüber ich ein pferdeverwandiges Gesicht zu machen versuchte, das jedoch keinen Menschen lächelte. Es war eine gemischte Gesellschaft. Kuppig, kruppig, mottenzerrissen, galvanisierte Leichen, die eben noch auf vier Beinen stehen konnten neben anderen, die bisartig schraubens einem die alte Weisheit bekräftigten, daß ein Pferd ein wildes Tier ist, das dem Menschen nach dem Leben trachtet. Zwischen beiden Extremen war am Ende auch nicht allzuviel Auswohl, und so erkand ich schließlich einen ganz annehmbaren kleinen Wagen mit einer ausgehängerten melandolisch dreimäandenden Stute, die auf den hohen Namen Kelly hörte, sozusagen aber umgetauft wurde auf einen anderen, der mir besser zu passen schien.

Rosinante. Solches Gesicht nennt man in Australien einen „turnout“. Es ist das gewöhnliche Beförderungsmittel des Wandersmanns im Busch, sofern er es nicht vorzieht, den „Billo“ selbst über Land zu tragen. Alles in allem waren zehn Pfund ein billiger Preis für Pferd und Wagen, aber wenn ich bisher gedacht hatte, daß damit das Geschäft perfekt wäre, so bewies das nur, daß ich noch nicht lange genug in Australien war. Der ich Geschäft abgemacht hat in Mildura, der ist verpflichtet zu „brüllen“, wie der Sachausdruck lautet. So will es der Brauch seit unendlichen Zeiten, und also mußte ich „brüllen“ für die ganze Gesellschaft von Rostkäusern, die alle einen erkannenden Durs auf meine Kosten erwarteten. Zwei weitere von meinen Pfunden waren durch ihre Organe gegangen, als die Heilsarmee auf der Straße vor dem Eingang zur Bar aufmarschierte und der Kapitän einen Vortrag über die verderbenbringenden Wirtshausgewohnheiten hielt. Die Gelegenheit benutzte ich zu einem französischen Abschied.

#### Am Murrumbidgee

Am anderen Morgen holte ich frühzeitig meine Kutse und in flottem Trab ging es über den großen Murrumbidgee flüßler nach New-Süd-Wales. Und während nun Rosinante rühtig

ausgriff und die Strahlen der frühen Morgen Sonne wie ein Goldregen durch das Blätterdach der Gummibäume fielen, machte ich in Gedanken noch einmal Inventur von den schönen Dingen, die ich mir erkanden hatte in diesen Tagen: dem Wagen, dem Pferd, dem Zelt, dem Kochtopf, und kam mir dabei schon ganz wie ein alter Australier vor.

Ich war eben noch nicht lange genug im Busch, um es besser zu wissen.

#### Paradies der Landstreicher

Und gleich hier muß ich eine Absehwung machen zu Betrachtungen allgemeiner Natur, in deren Verlauf ich einige Schlussfolgerungen voransnehme ans dem, was ich nachher erleben sollte.

Australien ist ein Erdteil, den ich meinen — wie soll ich mich da wohl ausdrücken? — meinen Mitvagaabunden aufs Angelegentlichste empfehlen kann. Das Land ist groß, das Leben leicht und der mühe es ungeschickt anfangen, der verhungern wollte, wo andere etwas zu essen haben im Busch. Zeit und Kochgeschirr muß freilich jeder mit sich bringen. So sieht man sie denn fleißig auf allen Straßen pilgern mit „Swag“ und „Billo“. Letzteres ist der Fachname für den ruhigen Kochtopf. Der „Swag“ dagegen ist eine Rolle von Decken, in die man das hineinpackt, was der deutsche Landstreicher die Klammotten nennt. Das Rollen eines solchen Swags ist eine Kunst, die man nicht am ersten Tage lernt, und als ich mich auf dem Bahnhof von Mildura zum erstenmal darin versuchte, wollten sich die umherstehenden Kenner halb tollend über meine Ungeschicklichkeit. Später ging es dann besser, aber ein perfekter „Swagmann“ bin ich trotz aller Bemühungen doch nicht geworden in der kurzen Zeit.

Better ging die Reise mit dem Karren. Mildura lag weit zurück und ringsum begann mir ernstlich der Busch. Manches verriet der Australier unter diesem Gesamtamen. Bald ist es hoher Wald, bald dichtes Gebüsch, bald weite, offene Ebene, in der nichts als Gras und nicht viel davon zu sehen ist. Aber immer ist es eine Landschaft, aber der das Gefühl der Weite und der Menschenerleer schwer und drückend, fast wie etwas Körperlich Greifbares hängt. Es ist ein Land, an das man sich erst gewöhnen muß. Stellenweise erinnert es sehr an die Weidestrecken Südpatagoniens, nur mit dem Unterschied, daß hier die Sonne das Leben geradezu auslängte, wie dort die eiligen Kap-Horn-Stürme. Wohin man schaut, sieht man nur Gras und Drohgebäude und rote Sanddünen. Man schaut und schaut in die dicke, kahle, staubeiswängerte Landschaft, man sieht die trügerischen Kuppelbildungen, die über dem heißen Horizont zerrinnen, bis man endlich müde wird vom Schauen und die brennenden Augen schließt, davor das Pferd verächtlich weitertritt.

Durch solches Land ziehen sich die Flüsse wie Wesen aus einer anderen Welt. In ganz Australien gibt es nur zwei, die der Rede wert sind: der Murray und sein Nebenfluß, der Darling. Der, der vorerst meinen Weg begleitete, war der Murray, ein großer, oder genauer gesagt — um mich der Buschsprache zu bedienen — „ein ganz verdammt großer Fluß“, ein kleiner Mississippi auf australischer Erde. Selbst wie Verberienne war das Wasser, das einem immer wieder die Frage vorlegte, wo das denn alles herkommen möchte in diesem knochendürren Lande, in dem man meinen möchte um jeden Wassertropfen, der ungenützt ins Meer hinunterfließt. Auf seinem ganzen Lauf ist das Flußbett tief eingeschnitten zwischen Lehmbänken und hohen, oft mit seltsamen Nagebühnerfeinerungen durchwachsenen Kalkwänden, auf die die mächtigen Gummibäume scharfe schwarze Schatten werfen.

#### Gummibaumwälder

Gummibäume haben mit Gummi nichts zu tun. In andern Ländern werden sie Eucalyptus genannt. Aber von Australien erzählt, der kommt bei seinen Betrachtungen immer wieder zum Gummibaum zurück, denn er ist es, dem man überall begegnet, das Ding, ohne das man sich Australien überhaupt nicht vorstellen kann. Er wächst in Wäldern auf Flächen, die kaum dem Grase ein dürftiges Fortkommen gestatten, er ist fast der einzige Bestandteil der Galeriewälder, die sich wie Schatten an den Anklüpfen hinstrecken. Der vorzügliche Reifende im Busch, zumal der Anfänger, der sich auf Finken der Wasserstellen nicht versteht, hält sich bei seinen Wanderungen wenn irgendmöglich an diese Anklüpfel, die in der Tat Gelegenheit zum Kaminieren bieten, wie kaum irgendwo sonst in der Welt. Nichts von der armenfeligen „leña de vaca“ (recto = Kuhmist), das einem an argentinischen Lagerfeuern die Augen zerbeißt, nichts von den Salzbüschen und Dornbuschreißern, die einem die Hände zerreißen und doch nicht genug Feuer geben, um daran eine ordentliche Tasse Kaffee zu kochen in den bitter kalten Nächten im australischen Feld. Hier, in der Dämung am australischen Fluß, ist man überall zu Hause, so lange man nur ein Streichholz besitzt, um ein Feuer zu machen. Schönes, trockenes Holz gibt es allenthalben im Ueberflut. Die dünnen, gefalteten Baumstämme liegen überall umher. Man scharft die Eucalyptusblätter zusammen und macht sich eine Lagerstatt, auf der man seinen „Swag“ ausbreitet. Und während nun der „Billo“ kocht und die hohen Bäume sich in der Glut des aufstrebenden Feuers wie etwas Lebendiges zu bewegen scheinen, hört man noch eine Weile auf das Geschrei der bunten Kakadus, die in den Baumtronken nisten, auf das mühselige Krächzen der Krähen und noch verschiedener anderer Waldesstimmen, für die unsere Schulweisheit nicht ausreicht, bis die fortsetzende Nacht dem Konzert ein Ende macht

und tiefe, unheimliche Stille über Busch und Stepp fällt, während das Südliche Kreuz in flammender Pracht über das Blätterdach schimmert.

#### Unheimliches Nachtlager

So war es immer, nachdem ich mich erst einmal eingelebt hatte im Busch. Aber von jener ersten Nacht unter dem freien australischen Himmel muß ich gestehen, daß sie kaum ein Erfolg war. Von Alaska angefangen gibt es kaum ein Land, unter dessen Himmel ich nicht einmal zu irgendeiner Zeit im Freien geschlafen, eine „Platte gerissen“, wie der Sachausdruck lautet. Aber trotzdem muß ich gestehen, daß diese australischen Gummibaumwälder mir anfangs geradewegs auf die Nerven gingen. So seltsam melancholisch, so düster und gespensterhaft haben sie aus mit den mächtigen Stämmen und den harten, absteigenden Blättern und den leeren Flächen, über denen die Nachtschatten geistern. Nur um die Nerven zu beruhigen, machte ich ein riesiges Feuer, das alle Kakadus auf den Bäumen zum Protest herausforderte. Es schnatterte und trompetete von wilden Gängen und ähnlchen Vögeln. Dann wieder war es hundentlang unheimlich still. Man hörte nur das Knistern des Feuers, den heiseren Ruf einer Eule, der sich regelmäßig wiederholte, als ob sie dafür bezahlt würde. Dann war auch das einen Augenblick still, bis etwas flatterte auf einem Zweig, dicht neben dem Ohr. Ara — Iru — Kraals!

Und gleich darauf ein geknacktes, ohrenzerreißendes Lachen, das von einem Vogel kam, den man dortzulande „laughing jackass“, den Lachhahn nennt. — Alles also Geräusche, die mit rechten Dingen zuzugingen. Für mich und meine aufgeschreckten Nerven aber waren es Geisterstimmen in der flüchtigen Einamkeit des seltsamen Waldes. Es war nur ein Glück, daß wenigstens Rosinante mir Gesellschaft leistete mit dem angenehmen rassenden Geräusch an der Futterleiste. Aber auch diese Nacht ging herum, und mit dem ersten Tagesdämmen eines ganz eiskalten Morgens feste ich die Reise nach der Stadt Wentworth am Darlingflusse fort.

Im Reiche der Blinden ist der Einäugige König. Im australischen Busch ist auch Wentworth ein solches Land. In der Gesamtindigkeit zählte ich fünf Automobilgaragen und drei Wirtshäuser. Sont gab es noch ein Kriegserdenkmal und das war alles. — Nein, nichts mehr von Wentworth!

Nur einen Wirtshaus traut ich in dem „Hotel“. Dann setzte ich Rosinante wieder in Trab und reiste weiter kufschauwärts entlang dem nordwärts fließenden Darling, der hier in den Murray mündet.

#### Automobilreife Schatzsucht

Für australische Verhältnisse ist das Land an unteren Darling ziemlich arm besiedelt, denn schon vor Jahren wurde durch Parlamentsakte das Land an „kleine“ Siedler aufgeteilt, die aber immer noch etwa je 10 000 Hektar Land ihre eigen nennen, ganz abgesehen von den Schulden, die darauf liegen. „Cottles“ nennt der Australier diese Ansiedler, die allem Anschein nach nicht besonders populär sind bei ihren Landsleuten. Oft sind es reine Spekulationen, die ihr „Sach“ auf nichts gestellt haben, als die mancherlei Unterstellungen und Zuwendungen der Regierung, die sie nach Kräften ausnützen. Bis eines Tages das Sach zum Ueberlaufen kommt. Gemäß Recht man ab und zu den ansprechenden Platz eines Bona-fide-Farmers, umgeben von einem schönen Garten, in dem die Drangen leuchten. Die meisten sind aber sozusagen gerichtlich eingerichtete, mit einer alten Windpumpe und ein paar Wellblechbuden, die fast in der Sonne blühen.

Aber immer, und mag einer noch so arm sein, hat er ein Auto im Stall stehen. Dieses ist der Mittelpunkt, um den sich alles dreht. Oft besteht die Farm nur aus einem Auto und ein wenig darum herum. Das Farmleben ist diesen Leuten eine Last, eine Art Verbannung von Sydney und Melbourne, wo man in Gedanken noch immer lebt, in Erwartung des Augenblicks, da man genug zusammengespart hat, um dorthin zurückzukehren. Schatzsucht ist ein einträgliches Geschäft. In wenigen guten Jahren kann man es mit wenig Arbeit zu Wohlstand bringen. Man kann zum ersten Wagen einen zweiten anschaffen und zu diesem eine noch viel herrlichere Maschine. Aber die wirklich guten Jahre sind selten wie die Schaltjahre im Busch. Und was tut man, wenn es, wie heuer, seit zwei Jahren kaum mehr geregnet hat, wenn die Weide verdorrt und an den verdorrten Wasserstellen die schmatzenden Schafe zu Tausenden verenden, und niemand mehr zufrieden ist als die Geier im Busch? Dann wandert das eine Auto ins Pantheon, der Kredit beim Händler wird noch nach Möglichkeit ausgenutzt, man setzt sich in den abgelaufenen Wagen und fährt mit nichts auf, so wie man angefangen. Australien wird darum nicht ärmer. „It's all in the game“, sagt man dortzulande.

Kein besonders scharfer Beobachter braucht man zu sein, um zu merken, daß man sich gegenwärtig gerade wieder in einer Periode des Abbaus der Automobile befand. Mindestens war alles so dürr und kahl, daß man sich wundern konnte, wie überhaupt ein einziges Schaf sein Leben fristen wollte. Die Staubwolken zogen vorüber und verloren sich in der Ferne. Kahle Bäume streckten verzerrt Äste in den blauen Himmel. Ein Coden, der mich überholte in seiner Kutse, fuhr eine Weile neben mir her und unterhielt mich über das Wetter. Alle Augenblicke schaute er sorgenvoll zum Himmel, wo sich Wolken zu sammeln begannen. — Ob es wohl regnen würde? Ob es überhaupt noch einmal regne, hier im Busch? Zweitausend Schafe

habe er verloren durch die Dürre. Fünfhundert blieben ihm noch übrig, d. h. wenn es innerhalb der nächsten vierzehn Tage regnet; sonst gar nichts mehr. — Ah, wenn man doch zu Hause in England geblieben wäre und hätte so viel gearbeitet wie hier in Australien, und so viele Entbehrungen und so viele Sorgen erlebt, man hätte zum mindesten etwas gehabt von seinem Leben — ah, zur Hölle mit dem Busch, verdammt das Land Australien! Fluchend peitschte er seinen Gaul, der aussah wie die teure Zeit, fluchend hielt er vor seiner Stütze und verschwand hinter einem Haufen von Wellblech.

### Der tote Wald

Wald blieb die Heide zurück und es ging durch einen ganz klapperdürren Wald von der Sorte, die in Australien unendliche Flächen bedeckt und dem man dortzulande den wenig verlockenden Namen „Nimmergrün“ gegeben hat.

„O Täler weit, o Höhen,  
o schöner, grüner Wald!“

Welche Ironie, daß mir gerade das einfallen mußte, während Rosinante ihre alten Ohren zwischen den Gummibäumen spitzte! Wie grau, wie tot, wie öde war hier alles! Ein Meer von Geipenstern, das phantastisch und unwirklich, wie in Schmerzen erstickt im harten Richte der Sonne stand. Nur wenige Bäume trugen Blätter, und auch diese rauchten nicht, sondern klapperten nur, wenn ein Luftzug durch die Baumkronen ging. Für einen Lebenden fanden hier hundert tote Bäume. Nicht ein bißchen junges, sprossendes Grün war weit und breit zu sehen. Alles alt und verwirrt, sterbend oder bereits abgestorben! Wie dürr dieses Land, wie freudlos und tot! Tagelange ging es weiter durch den toten Wald, der Stoff zum Nachdenken gab. — War das nicht alles einmal gewachsen und in üppiges Grün geschossen unter einem gnädigeren Himmel und einer milderen Sonne? War es denn möglich, daß das Klima sich so gewandelt hätte in wenigen Jahren? — Oder wie? Sah man nicht um diesen Baumstamm einen Kranz von losgehackerter Rinde? Um diesen, um den nächsten, um alle. Bewußt hat der Mörder Mensch dies alles zum Absterben gebracht, ohne auch nur das Holz zu nützen. Man hat sogar eine eigene Vokabel erfunden für diesen größten Waldbrand aller Zeiten: „to ringbark“. Der Himmel allein mag wissen, wie viele hunderttausend Hektar einst frischen Waldes auf solche Weise „geringbarkt“ wurden, aus reiner kurzfristiger Profitgier, um Raum zu schaffen für mehr Weide. Eine Parlamentsakte — man sollte es nicht für möglich halten — hat diese Waldverwüstung den neuen Ansiedlern sogar zur Pflicht gemacht. Noch heute wird sie vielfach ausgeübt als der Weisheit letzter Schluss einer rationalen Weidewirtschaft von Squattern, die sich täglich die Haare raufen und die Köpfe schütteln über der zunehmenden Verdorrung des Landes. —

### Modernes Arkadien

Nichts währt ewig. Auch der Wald und das „Coccoland“ blieb zurück und voraus, in der Richtung nach Queensland breitete sich das weite Land der großen Stationen, ein Land der Schafe und Schäfer und dennoch keineswegs ein Arkadien. „Der Schäfer spricht, wenn er frühmorgens weidet: Dort drüben wohnt sie hinter Berg und Klüften! Doch seine Wunden deckt sie gern mit Klüften. Wenn lauschend Licht am stillen Abend scheidet.“

Wie weit ist man hier von Stridtrümpfen und Schalmeln, wie fern von Flöten und Menneken! Als „Station“ bezeichnet man in Australien, was man in anderen Zonen eine Farm nennen würde. Man könnte sie auch Wollfabriken nennen; so geschäftsmäßig geht dort alles zu. Die Landflächen, über die sie gebieten, sind oft von einem für europäische Begriffe geradezu märchenhaften Umfang und die Zahl ihrer Schafe geht in die Hunderttausende. Hier ist auch stets Bedarf an „Händen“, zumal in der Schurzeit und demgemäß sind die Straken, oder was man dortzulande darunter versteht, beliebt von „Bündelmännern“ auf der Arbeitssuche, wemgleich nicht verschwiegen werden darf, daß sich nicht wenige darunter befinden, die täglich zum lieben Gott beten, daß sie sie nicht finden mögen.

Diese letzteren nennt man „sundowners“.

### Bei den Bündelmännern

Schon früher habe ich Gelegenheit gehabt zu erwähnen, daß Australien das Paradies des Landstreichers ist; sein Paradies und seine Hölle, wie man es immer auffassen mag. Die Schatzsucht, die laienweise arbeitet und auf kurze Fristen Arbeitskräfte benötigt, die sie dann wieder auf die Landstraße wirft, hat das so mit sich gebracht. In keinem anderen Lande, selbst nicht in Südamerika, sieht man so viele und so malerische Exemplare des Lumpenpacks Bagabundus auf den Landstraßen tippeln. Arbeiter, Abenteurer, weggelaufene Matrosen und wiederum Menschen von vornehmer Herkunft und tiefer Bildung, ausgerüstet mit dem ganzen Wissen ihres Jahrhunderts. Aber alle mit dem Bündel auf dem Rücken und dem Billy in der Hand. Die Landstraße macht sie alle gleich. Und doch gibt es auch hier noch Standesunterschiede. Ein besserer Bagabund kommt zu Pferde, ein Kapitalist leistet sich — wie ich — einen „turn out“, mit dem Landstreicher eigentlich ein fortgeleitetes Placid ist. Doch ist auch das keine ungemischte Freude. Wer Vieh

besitzt, der ist auch der Sklave seines Viehes. Er muß dafür sorgen, daß ihm die nötige Nahrung zuteil werde; aber woher nehmen und nicht fehlen, jetzt wo das Land ringsum fast wie eine Dreifachtenne aussah und Rosinante schnuppernd auf der Weide umher ging, wie ein Tier auf dürre Heide, von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt, ein Ebenbild wahrlich ihres berühmten Vorfahren:

„Como Rosinante estais tan delgada?  
Porque nunca se come, y se trabaja.“

Es war eine Angelegenheit, die mir viel Kopfschmerzen verursachte, wie so manches andere, über das ich nicht Bescheid wußte als Anfänger im Busch, und so war es ein Glück, daß ich eines Abends an einer großen Station ankam, wo um ein Feuer ein ganzer Kongreß von Sundownern versammelt war, die mich über manches aufklärten. Dicht am Flußufer hockten sie unter einem hohen Gummibaum und lachten den Billy auf landesübliche Weise.

„Hallo, Dick!“ rief mich einer an, als ich eben vorüberfahren wollte.

Dick — das ist nämlich der Name für jedermann im Busch. Manchmal auch Jim, Jack, Joe, oder was einem sonst gerade einfällt. Es ist eine frühlich gefährliche Unterwelt der Vornamen, in der man sich bald selbst nicht mehr auskennt in der Zahl der Namen, bei denen man gerufen wird.

„Hallo, Joel!“ sagte ich, „kann man an Eurem Feuer den Billy kochen?“

„Aber natürlich.“  
So stieg ich ab, spannte Rosinante aus und füllte den Billy mit Wasser am Fluß, derweilen die anderen Pferd und Wagen mit sachverständigen Mienen mufterten.

„Ein verdammt feines Pferd, das du da hast,“ meinte der, den ich für die Gelegenheit Joe zu nennen beabsichtigte.

„Gut?“ sagte Joe geringschätzig, „Heißt du das gut? Das war ja einmal gut vor zwanzig Jahren!“

„Gut genug für einen armen Mann,“ antwortete Joe, „und außerdem ist es nur zwölf Jahre alt.“

„Wenn das zwölf Jahre alt ist, dann bin ich ein Schuljunge,“ sagte Joe und kratzte dabei seinen grauen Haarschopf.

Das Argument wurde immer hitziger. Rosinante wurde betastet von allen Seiten. Sie unterjochte die Hufe, sie rissen ihr Maul auf und schauten nach den Zähnen, ohne jedoch zu einer Einigung zu kommen.

„Nun ja,“ sagte endlich Joe, „meinetwegen sollst du recht haben. Zwanzig oder nicht, ein Pferd ist ein Pferd und ein Wagen ist ein Wagen und verdammt besser als gar keins.“

In diesem Punkte waren sie sich nun wieder alle einig. Rosinante wurde endlich auf die Weide entlassen, derweilen ich mir über dem Feuer mit meinen Kostgütern zu schaffen machte. — Eine seltsame Erscheinung, die mir schon viel Stoff zum Nachdenken gegeben hat, ist die verschiedenartige Koch- und Backmethode, die auch bei sonst gleichartigen Verhältnissen von den Abenteurern der Landstraße in den verschiedenen Zonen angewandt wird. So wird z. B. der Goldgräber in Alaska dabei anders zu Werk gehen, als ein Gesteinreißer in den argentinischen Korbillieren oder ein Kangurufänger in Australien. Die große Kunst der australischen Buschküche ist der sogenannte Jommate, ein primitives Gebäck aus Mehl und Wasser und Backpulver, das dennoch einer gewissen Technik bedarf zu seiner sachgemäßen Herstellung. Unter den Augen jener Veteranen kam es mir an jenem Abend besonders zum Bewußtsein, daß ich noch ein Lehrling im Busch war.

### Sie weihen mich in ihre Geheimnisse ein

„Da sieht man's, daß du noch ein Grünhorn bist,“ sagte Tom mit herablassender Miene, „seig mal her.“

Schon hatte er die Asche des Feuers auseinandergezogen. Schon hatte er irgendwo ein röstiges Stück Drahtmalchen von einem Zahn gefunden, das er mit dem Teig darauf als Rost auf die Asche legte. Nach zehn Minuten hatten wir ein ganz lockeres frisches Brot. Und während wir nun den schwarzen, starken, bitteren Buschte tranken, fragten mich die anderen in ihrer langsamen Weise gründlich aus über das Woher und Wohin. — Erst drei Wochen in Australien? — Ja, hal! Sieh mal an! Da hast du es aber eilig gehabt mit dem Swag. Verdammt eilig. Das muß man sagen. Die meisten brauchen drei Jahre, bis sie darauf verfallen, und zu einem turn out bringen sie es im Leben nicht. — Und was suchst du nun hier? „Wohl gar Ar-beit?“

Sie schüttelten sich alle bei dem Gedanken. Wo wollte einer hier ersten Arbeit finden und zweitens welche finden, bei solchen Zeiten? In wenigen Tagen begnne zwar die Schurzeit. Da pflegten sie sonst die Bündelmänner bei den Haaren herbeizuholen aus Mangel an Arbeitskräften. Aber was sei da heuer wohl zu speren, wo's keine Schafe gebe? Hier auf der Station habe man noch zehntausend gegen hunderttausend in normalen Zeiten. Auf den Nachbarplätzen sei es noch schlimmer und gar bei den kleinen Coccolands unten am Fluß werden die paar übrig gebliebenen Hämmer hungrig, wenn sie von einem Halm zum anderen laufen. — Verdammt das Land Australien! Es wird Zeit, daß die Volkshemden kommen und da einmal eine Veränderung bringen! „Und meinst du, daß sie bald kommen?“

„Wer kann das wissen?“ sagte ich.  
„Worauf dann ein anderer: „Die können auch keinen Regen machen.“ Worauf dann Tom ihn zu einem Wortkampf herausforderte, bis schließlich das

Argument sich in eine Serie von Flüchen auflöste, wie man sie so schön und bildhaft nur im australischen Busch hören kann und das Gespräch langsam eine andere Wendung annahm. — „Verdammt deine Augen!“ rief plötzlich Tom. Dies an die Adresse von Rosinante, die an seinem Billy schnupperte, „hast du keine Koppel für das Mistvieh?“

„Woher eine bekommen?“

„Woher bekommt man so etwas? Ich sag's ja, daß du kein Buschmann bist! Das kauft man sich vom ersten besten Gaul auf der Weide, und die Glocke nimmt man auch gleich dazu. — Ja, und dann brauchst du noch eine Laterne, die man in jedem größeren Schaffuppen „finden“ kann mit samt dem Petroleum. Dazu noch Kaninchenfallen und solche Dinge. Man muß eben mit der Zeit gehen! Neulich kam einer von Broken Hill mit einer Blechleiste (Fordautomobil) vorbei, und natürlich keinen Groschen Geld, aber Benzin genug, um ihn von hier nach Sydney und wieder zurückzuführen. Das hatte er gefochten auf den Stationen und geklaut in den Schuppen. Man muß eben mit der Zeit gehen!“

### Ein weißer Rat: Nur nicht arbeiten!

„Vor allem gibt das auf mit dem Arbeitsuchen,“ mahnte noch einmal ein anderer. „Da wird man müde und ärgert sich unnötig und es kommt nichts dabei heraus. Da ist Bill hier. Er ist schon dreißig Jahre lang am Darling und hat bis jetzt noch keine gefunden.“

Langsam und gewichtig sprach er die Worte, während er und die anderen ihre Schabfelleiten zusammenpackten und ein Nachtlager im Schaffuppen herrichteten. Nur ein junger „Pomm“ (Name für frisch eingewanderten Engländer) war mit mir am Feuer zurückgeblieben. Der meinte, ich könne der Sicherheit halber doch einmal beim „Rep“ nachfragen.

„Der Rep?“ fragte ich erstaunt.

„Das ist der Bos der Scherer, der die Leute einstellt. — Ja, siehst du, du mußt noch viel lernen. Ich hab's auch gemerkt,“ meinte er patronisierend. „Und nun will ich dir einmal zeigen, wie man richtiges Brot backt im Busch.“

„Ohne Ofen?“

„Der sagt, daß hier kein Ofen wäre?“

Im Nu hatte er ein altes Blech erwärmt, schnitt eine alte Benzinkanne entzwei, stülpte sie über den auf dem Blech liegenden Teig und deckte das Ganze mit heißer Asche zu. Fertig war der Backofen. Und während wir nun um die heiße Asche saßen und auf das Resultat der Backkünste warteten, wurde Tommy nicht müde, mir noch allerlei Ratssätze zu erteilen.

„Was? Gefauft hast du den Blunder auf deiner Karre? Gefauft? Bist du wahnsinnig geworden? Bist du die Junst blamieren? Tee, Zucker, Mehl, Fleisch — so etwas bekommt man hier fürs Fragen auf jeder Station, wenn man sich einigermaßen stellt mit dem Koch. Und man muß darum

## Wunder des Meeresstrandes

Tiere, die zu 99 Prozent aus Wasser bestehen — Durchsichtige Fische — Eine merkwürdige Schnecke — Rätselhafte Tierspuren

Nur dem Naturforscher, der sehenden Auges an Strand des Meeres entlang wandert, erschließen sich die zahllosen Wunder der Pflanzen- und Tierwelt, an denen der Laie meist achtlos vorbeigeht. Eine ganz eigenartige Art von Pflanzen findet sich am Meeresstrand. Es sind die Salzpflanzen, die insandig sind, auch Wasser mit einem Kochsalzgehalt bis 8 Prozent aufzunehmen, das für andere Landpflanzen giftig wäre. Sie behalten es in Lösung in sich und verhindern das Austrocknen und damit die Salzausscheidung durch besondere Vorrichtungen, namentlich durch sie bedeckende Schüppchen, die die prallen Sonnenstrahlen abhalten. Nur sie sind insandig, den kargen Boden auszunutzen.

Die bemerkenswertesten der Meerespflanzen sind die aus einer einzigen Zelle bestehenden Algen, die in den kühleren Zonen eine Länge von 300 Metern erreichen können. Pflanzen gibt es bis zu einer Meerestiefe von 200 Metern; dort aber ändert das hinabfallende Tageslicht durch die dazwischenliegende Wasserschicht seine Farbe; es bleiben in der Tiefe nur mehr die grünen, dann die blauen Strahlen übrig, und um diese abzubieren zu können, nehmen auch die Algen eine andere Färbung an. Sie werden in der Tiefe braun und rot, enthalten aber auch dann noch das grüne Chlorophyll. Am Meeresboden findet man ein eigenartiges Zusammenleben nicht nur zwischen grünen und roten Algen, sondern auch zwischen ihnen und Miesmuscheln, die vorbereitende Algen mit ihren Vorfäden einzufangen, sie festhalten und so zu einer Art Segel kommen, das kräftig genug ist, mit Hilfe der Wasserströmungen die Muscheln über den glatten Boden hinweggleiten zu lassen. Bei der Nahrungssuche kommt den Muscheln auch das Meer selbst zu Hilfe, so z. B. bei einer besonderen Muschelart in Amerika, die sich in so dichten Mengen am Strand ansiedelt, daß die Bänke durch Mangel an Nahrung und Sauerstoff bald zugrunde gehen müßten. Aber Hochfluten wühlen zwischen die Bänke breite Kanäle, so daß sie allseits wieder von Nährwasser umspült werden. Eine seltsame Art von Tieren sind die Seestachelbeeren, über deren Körper acht Reihen feiner Wimpern als Ruder laufen, so daß sie den Beeren ähnlich sehen. Aus ihrem Innern reichen lange, flebrige Tentakeln nach außen, auf denen sich winzige Nahrungspartikel festsetzen. Das Tier, das eigentlich nur ein einziger Fressack ist, zieht den Fangfaden dann durch die Mundöffnung und freißt die Nahrung ab. Diese Tiere bestehen, ähnlich wie die Medusen, aus 95 bis 99 Prozent Wasser. Legt man sie auf ein Filtrierpapier und läßt sie dort eintrocknen, dann bleibt von ihnen nichts als ein farbiger Fleck übrig, so daß man von ihnen ähnliche Sammlungen wie Herbarien anlegen kann.

Während die Medusen ihre Beute durch die Verührung mit giftigen Nesselköden betäuben, sind andere Fischechen vor ihren Verfolgern dadurch geschützt, daß sie fast ganz durchsichtig sind, also im Wasser kaum gesehen werden. Die Tintenfische fühlen sich selbst im Aquarium bedroht und stoßen bei Annäherung ihnen verhaßter Menschen ganze Wolken dunkler Flüssigkeit gegen sie. Ein nachahmenswertes Kunststück der Bautechnik vollbringt eine winzige Schnecke Batella, die die Form eines spitzen Hutes besitzt. Ihr Gehäuse hält, wie Professor Krumbach in einem Vortrag vor der Gesellschaft für Meereskunde in Berlin ausführte, auf dem Quadratmeter einen Druck von 3,3 Kilogramm aus, die Halmsehne einen noch größeren. Seltsame Wege in ihrer Entwicklung geht die Schnecke Valanus, die in früher Jugend, solange sie frei im Wasser treibt, einen recht hoch ent-



Madame Lupescu

die Geliebte König Carol's von Rumänien, die der König zum großen Erstaunen der gesamten Öffentlichkeit nach Rumänien kommen ließ. Damit ist der Geheimrat Carol's mit seiner geschiedenen, bisher unverheirateten Gattin, der für die Dynastie von einschneidender Bedeutung ist, aufs neue aufgelegt.

fragen, sonst verdirbt man den andern das Gesicht.

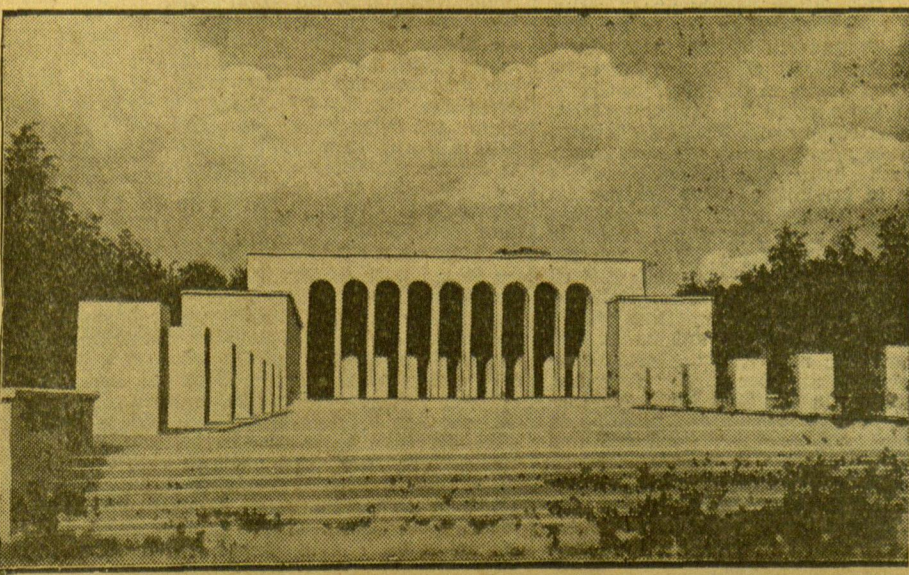
You want to burn! — Ja, lieber Gott, ich war auch einmal dumm. Aber selber habe ich gelernt. — Verflucht das Land Australien! — Und eine Fischangel hast du auch nicht, wie ich sehe.“

Er brachte eine Angel, er kam mit einem kleinen Saal voll Mehl, das er gefochten hatte auf den verschiedenen Stationen und duldete nicht, daß ich die Annahme verweigerte, denn er selbst hatte heute Arbeit für vierzehn Tage zu vier Pfund die Woche gefunden und kam sich reich wie ein Krösus vor.

Und warum er das tat?

Das ist eben die große Freimaurerei des mardenden Volkes. Es war sicher kein tugendhafter Jüngling. Es kam ihm sicher nicht darauf an, dem Quatier ein Schaf zu entführen, wenn sich die Gelegenheit dazu bot. Er wäre vor einem Pferdebestahl nicht zurückgeschreckt und hätte im passenden Augenblick einen Schaffuppen ausgeräumt ohne Gewissensbisse, aber das hinderte ihn alles nicht, seinem Mitmenschen am Strakenrande behilflich zu sein aus purer Menschenfreundlichkeit, weil er gar nicht anders konnte, so wie ich es überall gefunden habe auf dieser Erde: die schlimmsten Teufel und die reinsten Engel und Himmel und Hölle noch immer auf der Landstraße.

(Weitere Berichte folgen.)



Das Gefallenendental der Stadt Nürnberg

### Briefkasten

S. W. 17. Wenden Sie sich bitte an die Handwerkskammer für das Meinelgebiet Polangenstraße. Dort werden Sie am besten beraten werden.